



DIG MAGAZIN

Nr. 1-2 2016/5776

Zeitschrift der Deutsch-Israelischen Gesellschaft



50 Jahre DIG
Wanderausstellung Israelis & Deutsche
Die letzten Zeugen

EL AL 

IT'S NOT JUST AN AIRLINE. IT'S ISRAEL

Mitglied werden im
MATMID Vielflieger-Club
und Vorteile genießen!

www.elal.de



50 Jahre DIG –

EL AL Israel Airlines freut sich zusammen mit
der Deutsch-Israelischen Gesellschaft auf das
gemeinsame Jubiläum!

Unsere Sonderpreise nach Israel:

→ Berlin – Tel Aviv mit **UP_{by EL AL}** ab **162 €**

→ München – Tel Aviv ab **253 €**

→ Frankfurt – Tel Aviv ab **268 €**



.....

Gesamtpreise für Hin- und Rückflüge, vorbehaltlich Verfügbarkeit. Stand 17.2.16. EL AL-Tarife gültig für Abflüge bis 25.4.16 (außer im Zeitraum 18.3.–27.3.16); UP-Tarif gültig für Abflüge bis 16.4.16. Weitere Angebote und nähere Informationen zu diesen Tarifen unter www.elal.de, www.flyup.com oder im Reisebüro.

Liebe Leserin, lieber Leser,

seit rund drei Monaten bin ich als Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft in die Nachfolge von Reinhold Robbe getreten. Ihm und den im November ausgeschiedenen Mitgliedern des Präsidiums danke ich für ihren Einsatz sehr herzlich und freue mich auf eine kollegiale Zusammenarbeit im neugewählten Präsidium.

Die berühmten ersten hundert Tage hat das neue Präsidium hinter sich und bereits drei Mal getagt. Es gibt vieles zu regeln und zu organisieren, insbesondere müssen die Aufträge der außerordentlichen Hauptversammlung, welche am 15.11.2015 in Frankfurt stattfand, umgesetzt werden. Die dort beschlossene Bildung einer »Zukunftskommission«, die sich mit der von vielen Seiten gewünschten neuen Struktur der DIG befassen soll, wurde inzwischen eingesetzt und trat am 4. März 2016 zu ihrer ersten Sitzung in Kassel zusammen. Ich danke an dieser Stelle dem vom Präsidium eingesetzten Vorsitzenden der Kommission Jürgen Menzel-Machemehl, der es auf sich nehmen möchte, die doch sehr gegensätzlichen Positionen zusammenzuführen.

Die Ausstellung zum 50. Jahrestag der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Israel hat zu Recht großen Anklang gefunden. Sie wird in diesem Jahr in verschiedenen Städten zu sehen sein. Dem Auswärtigen Amt ist nochmals für seine Unterstützung zu danken.

Am 19. Mai 2016 feiert unsere DIG selbst ihren 50. Jahrestag. Wir wollen dies in angemessener Form begehen, voraussichtlich im zweiten Halbjahr in Wiesbaden, denn das Land Hessen ist als korporatives Mitglied vom ersten Tag an dabei. Das wird mit der Wahl des Ortes für den Festakt angemessen gewürdigt. Den genauen Termin müssen wir gemeinsam mit der Hessischen Staatskanzlei, die uns sehr unterstützt, im Präsidium noch festlegen.

Nach längerer Pause halten Sie wieder ein DIG-Magazin in der Hand. Wie Sie sehen, haben wir uns ein Facelifting gegönnt. Ich nutze diese Gelegenheit, um unserer früheren Geschäftsführerin Hildegard Radhauer zu danken, die über viele Jahre dieses Magazin gestaltet hat. Derzeit arbeitet eine Arbeitsgruppe des Präsidiums außerdem an einer Jubiläumsausgabe, die im Sommer erscheinen soll. Lassen Sie sich überraschen.

Ihr

Hellmut Königshaus

Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft



Foto: Frank Ossenbrink

Impressum

Herausgeber

Deutsch-Israelische Gesellschaft e. V.
Präsident: Hellmut Königshaus
Bundesgeschäftsstelle
Friedrichstraße 206
D-10969 Berlin
T 030 / 80907028
info@digev.de
www.digev.de
Registergericht:
Amtsgericht Charlottenburg
Registernummer: VR 4075 B

Redaktion

Hellmut Königshaus, Bärbel Metz,
Jürgen Sterzenbach

Konzept und Gestaltung

SINNDDESIGN
Jürgen Sterzenbach
Hardtblick 5
51429 Bergisch Gladbach
T 02204 / 205443
mail@sinnndesign.de

Layout und Satz

rheinsatz
Hanno Elbert, Miriam Meyer
Sechtemer Straße 12
50968 Köln
T 0221 / 9348339
email@rheinsatz.de

Titelillustration

Rachel Shalev, Ariella Verlag

Druck und Verarbeitung

Tannhäuser Media GmbH
Büttgenbachstraße 7
40549 Düsseldorf
T 0211 / 5048888
kontakt@tannhaeuser-druck.de

Erscheinungsweise

Vierteljährlich. Der Bezugspreis des DIG Magazins ist mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten. Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Bankverbindung

Berliner Sparkasse
IBAN: DE84 1005 0000 1010 0091 99
BIC: BELADEBEXXX

Herausgegeben mit freundlicher
Unterstützung des Auswärtigen
Amtes



Auswärtiges Amt

Inhalt

- 03 | Editorial
- 06 | 50 Jahre DIG
*Engagement für eine wunderbare
Freundschaft*
- 09 | Aktuelles

- 10 | Außerordentliche Hauptversammlung
2015
- 12 | Frankfurter Forderungen

- 13 | European Alliance for Israel
- 14 | Corina Eichenberger-Walther
*Israel und Europa sind eine
Wertegemeinschaft*
- 16 | Wanderausstellung
Israelis & Deutsche
- 18 | Erinnerungen
Die letzten Zeugen

- Arbeitsgemeinschaften**
- 24 | Augsburg
*Avi Primor in Augsburg
Ehrenbürgerschaften
für Walter Seinsch und Henry Brandt*
- 25 | Bayreuth-Oberfranken
Neue Arbeitsgemeinschaft gegründet
- 26 | Bodensee-Region
Das jüdische Konstanz
- 26 | Chemnitz
Anne Frank Fotoausstellung
- 27 | Düsseldorf
*Festveranstaltung im Landtag
Israel anders kennenlernen*
- 29 | Freiburg
Vorträge, Musik, Tanz, Wein und mehr
- 30 | Heilbronn-Unterland
*Zionistische Einwanderung
und israelisches Selbstverständnis*
- 31 | Kassel
Insgesamt 115 Jahre Beziehungen
- 32 | Mainz
*Landesregierung finanziert
Professur Israel/Nahost*
- 32 | Nürnberg-Mittelfranken
»Es ist ein Wunder«
- 33 | Ostfriesland
*Neue Hochschulpartnerschaft
Ostfriesland – Hanegev*
- 34 | Stuttgart
*Die Geschichte des grünen Israels
Großer Andrang beim Israeltag
und beim Kirchentag*
- 36 | Trier
*Sechste israelische Kulturtage
Jom Ha'atzmaut in Trier*

- 37 | Junges Forum
Wechsel im Bundesvorstand
- 38 | Ehrung
Regine Sixt erhielt Theodor Lessing Preis
- 39 | Medien
Vom Sinn, Leserbriefe zu schreiben
- 40 | Internationale Architektur-Konferenz
Ein neuer Blick auf die Weiße Stadt
- 43 | Freunde des Tel Aviv Museum of Art
*Über die Kunst auf dem Weg
zum Frieden*
- 44 | Twin Wineries
Wein als guter Botschafter
- 45 | Umfrage
Warum Israel?

- 46 | Rachel Shalev
Israel Wimmelbuch
- 47 | Eshkol Nevo
Die einsamen Liebenden
Bettina Schaefer (Hg.)
Ich bleibe Optimist, trotz allem
- 48 | Michael Guttman
Ein Israeli verirrt sich in die DDR
Zvi Harry Likwornik
Als Siebenjähriger im Holocaust

- 49 | Ende einer Epoche
*Zum Tode meines Freundes
Robert Solomon Wistrich*

- 50 | Adressen der Arbeitsgemeinschaften

Natürlich für Israel Kongress

KÖLN 11.09.2016



קרן קימת לישראל
JNF – KKL

2. JNF-KKL Kongress in Deutschland

Unter der Schirmherrschaft von:



Carina Gödecke,
Präsidentin des nordrhein-
westfälischen Landtags



Dr. Josef Schuster,
Präsident des Zentralrates
der Juden in Deutschland



Yakov Hadas-Handelsman,
Botschafter
des Staates Israel

KOEXISTENZ IN ISRAEL

interessante nationale & internationale Gäste * Vor-
träge zu Umwelt, Wirtschaft, Kultur & Religion * kulina-
rische Genüsse * israelische Kunst * Produkte aus Isra-
el * deutsch-israelische Austausch-Projekte * Konzert

SO GRÜN WIE KKL, SO BUNT WIE ISRAEL



Spendenkonto: Santander Bank,

IBAN DE17 5003 3300 1005 0070 01, BIC SCFBDE33

www.jnf-kkl.de





50 Jahre Deutsch-Israelische Gesellschaft

Engagement für eine wunderbare Freundschaft

Als Israel am 14. Mai 1948 ein unabhängiger Staat wurde, gab es die Bundesrepublik Deutschland noch nicht. Sie wurde ein Jahr später, am 23. Mai 1949, als westdeutscher Teilstaat gegründet. Dieser war es auch, der am 12. Mai 1965, 20 Jahre nach dem Holocaust, offiziell diplomatische Beziehungen zu Israel aufnahm. Ein knappes Jahr darauf wurde die Deutsch-Israelische Gesellschaft (DIG) ins Leben gerufen.

»Unter Beteiligung namhafter Persönlichkeiten des politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Lebens wurde in Bonn am Montag, den 21. März 1966, die Deutsch-Israelische Gesellschaft gegründet,« hieß es in einer schlichten Pressemitteilung, mit der die Gründung bekannt gegeben wurde. Und weiter: »Die Deutsch-Israelische Gesellschaft macht es sich zur Aufgabe, die Beziehungen zwischen Deutschland und Israel in allen Fragen des öffentlichen und kulturellen Lebens zu vertiefen. Die Vereinigung dient der Förderung internationaler Verbundenheit, der Toleranz und der Verständigung der Völker insbesondere im Nahen Osten.« Womit die bis heute gültige Aufgabenstellung umrissen war.

Gründungsversammlung in Berlin

Zwei Monate später, am 19. Mai 1966, wurde die Gründung der DIG schließlich im Rahmen einer öffentlichen Versammlung in der Berliner Akademie der Künste gefeiert, an der zahlreiche Vertreter des öffentlichen Lebens teilnahmen, darunter Willy Brandt, damals Regierender Bürgermeister von Berlin, und der israelische Botschafter Asher Ben-Natan. Dass die DIG eine solche Resonanz hervorrief, war auch Ausdruck eines Versöhnungswillens, der seit den Fünfziger Jahren von Einzelpersönlichkeiten aus Politik, Kirche und Medien, aber auch von

Gruppen wie den Gewerkschaften und Jugendverbänden sowie von der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit und der Aktion Sühnezeichen in die öffentliche Debatte eingebracht worden war. Die schwierigen Nachkriegsjahre waren überwunden und die Westdeutschen erlebten ein ungeahntes Wirtschaftswunder. Es war an der Zeit, den Blick nach vorn zu richten und sich zugleich einer Vergangenheit zu stellen, an die zu erinnern eine immerwährende Aufgabe bleibt.

Überparteilicher Zusammenschluss

Gründungspräsident der DIG war Dr. Gerhard Jahn (SPD), der später Bundesjustizminister wurde und sein Amt nach einem Jahr an Prof. Dr. Ernst Benda (CDU) übergab, dem späteren Bundesinnenminister und Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts. Dem ersten Präsidium gehörte unter anderem Thomas Dehler (FDP), damals Vizepräsident des Deutschen Bundestags an, was zeigt, dass die DIG von Anfang an als überparteilicher Zusammenschluss aller maßgeblichen politischen Kräfte wirkte, was bis heute eine erfreuliche Konstante ihrer Arbeit ist.

Wie ein Who is Who aus der damaligen Politik und Gesellschaft liest sich auch die Mitgliederliste des DIG-Kuratoriums, dem Persönlichkeiten wie Altbundeskanzler Dr. Konrad Adenauer,

»Die DIG soll und kann ein bescheidener, aber stabiler Pfeiler sein beim Bau der Brücke der Begegnung, der Verständigung, des Vertrauens und der tätigen Freundschaft zwischen unseren Völkern, dem deutschen und dem Volk Israels. Vor allem wollen wir uns für den Frieden in Nahost und für den Frieden der Menschen in Israel einsetzen.«

Erik Blumenfeld, Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft von 1977 bis 1991

Bundestagspräsident Dr. Eugen Gerstenmaier, Bundestagsvizepräsident Carlo Schmidt, die Bischöfe Walther Kampe und Kurt Scharf, Professor Dr. Helmut Gollwitzer und der Publizist Walter Dirks angehörten. Den Festvortrag bei der Gründungsversammlung hielt der Bundestagsabgeordnete Dr. Adolf Arndt, der auf den Auftrag an die nachwachsenden Generationen in beiden Ländern hinwies, der mit den neugeknüpften bilateralen Beziehungen verbunden war.

Bundesweit große Solidarität

»Ich bin sicher, dass diejenigen, die sich in der Stunde Null entschieden haben, der DIG beizutreten, sich darüber im Klaren waren, dass die Mitgliedschaft eine spannende, interessante, anspruchsvolle, aber über weite Strecken auch eine frustrierende Aufgabe zu sein verspricht,« sagte im Jahr 2006 der israelische Botschafter Shimon Stein bei der Feier des 40. Jubiläums der DIG. In der Tat war ihre Arbeit immer geprägt von Hoffnung, Zuversicht und vor allem von vielen wunderbaren Begegnungen, aber immer auch von Ängsten, Sorgen und Enttäuschungen. An der beständigen Bedrohung, der Israel seit seiner Staatsgründung ausgesetzt ist, hat sich abgesehen von den Friedensverträgen mit Ägypten und Jordanien nichts geändert.

Schon ein Jahr nach der Gründung zeigte sich, dass die DIG keine Schönwetter-Veranstaltung ist. Als im Sommer 1967 der Sechs-Tage-Krieg ausbrach, initiierte sie eine Spendenkampagne für Israel, bei der über 3 Millionen DM zusammenkamen – eine für damalige Verhältnisse stolze Summe – und die bei den Deutschen große Solidarität für den gefährdeten Staat hervorrief.

Arbeitsgemeinschaften in ganz Deutschland

Der Welle der Hilfsbereitschaft folgte ein intensiver Ausbau von Beziehungen und Begegnungen auf allen gesellschaftlichen Ebenen, der sich über mehr als zwei Jahrzehnte erstreckte. Unter den DIG-Präsidenten Heinz Westphal und Erik Blumenfeld entwickelte sich die DIG in den Siebziger und Achtziger Jahren zu einer in ganz Deutschland aktiven Organisation mit einer stetig wachsenden Zahl von lokalen und regionalen Arbeitsgemeinschaften. 1984 wurde das Jugendforum der DIG als Plattform für junge Menschen im Alter von 14 bis 35 Jahren gegründet, um deutsch-israelische Begegnungen schon frühzeitig zu fördern und dauerhaft zu verankern. Nach der Wiedervereinigung entstanden unter der Ägide der DIG-Präsidenten Dr. h.c. Hans Koschnick und Dr. h.c. Manfred Lahnstein auch in den neuen Bundesländern viele regionale Arbeitsgemeinschaften. Weiterhin werden auf Initiative von engagierten Israelfreunden vor Ort immer wieder neue Arbeitsgemeinschaften gegründet. Insgesamt zählt die DIG heute 50 Arbeitsgemeinschaften mit mehr als 5000 Mitgliedern in ganz Deutschland. Enge Kontakte werden auch mit den Freundschaftsgesellschaften in Israel, Österreich und der Schweiz sowie mit der 2015 gegründeten European Alliance for Israel gepflegt.

Wachsende Israelkritik

Eine Schere tat sich jedoch allmählich auf, wenn man die positive Entwicklung der Beziehungen zu Israel seitens der DIG, anderer Freundschaftsorganisationen und größtenteils auch auf politischer Ebene mit der sich ändernden Stimmung in den Medien und der Bevölkerung vergleicht. Der andauernde

Konflikt mit den Palästinensern und die wachsende militärische Stärke Israels führten schon seit dem Jom-Kippur-Krieg in den Siebziger Jahren zur Solidarisierung mit den vermeintlich Schwächeren und zum Entstehen einer israelkritischen Haltung, die sich von anfänglich kritischer Solidarität zu einer bisweilen von Ressentiments und Antisemitismus geprägten Ablehnung mit teilweise obsessivem Charakter entwickelt hat.

Das Scheitern der Friedensbemühungen wird oft einseitig den Israelis angelastet. Die Bedrohungen aus dem Libanon seitens der vom Iran unterstützten Hisbollah und aus dem von Israel geräumten Gazastreifen, in dem die Hamas die Macht übernommen hatte, wird von manchen Israelkritikern bei der Beurteilung der Situation geflissentlich ignoriert. Die Stimmen der DIG-Präsidenten Dr. h.c. Johannes Gerster und Reinhold Robbe erklangen hierzulande mitunter wie einsame Rufer in der Wüste, wenn sich Israel gegen den Terror der Hisbollah und Hamas zur Wehr setzte. Dass sich viele westliche Medien zum Propagandainstrument der Terrorgruppen missbrauchen ließen, wurde vor allem bei den israelischen Operationen gegen die Hamas im Gazastreifen deutlich. Im Krieg der Bilder ist Israel unterlegen. Höchst problematisch sind auch die Boykottbestre-

bungen der internationalen BDS-Bewegung, die auf die Dämonisierung Israels zielen und dem Staat auf wissenschaftlichem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet schaden wollen. Dass sich sogar die EU davon beeinflussen lässt und eine Etikettierung israelischer Waren aus Siedlungsgebieten vornehmen will, verheißt nichts Gutes und erinnert an die Nazi-Parole »Kauft nicht bei Juden!«

Für einen realistischen Blick auf Israel

Umso wichtiger ist heute das Engagement der DIG und der Arbeitsgemeinschaften vor Ort, die mit öffentlichen Informationsveranstaltungen ein ganz anderes, differenzierteres und realistischeres Bild von Israel zeigen, als es in den Medien oft verbreitet wird. Die aktuelle Wanderausstellung »Israelis & Deutsche« und eine im Herbst geplante Jubiläumsveranstaltung zum 50-jährigen Bestehen der DIG sind Beiträge nicht nur zu einer überfälligen Korrektur im Blick auf Israel, sondern auch zur Abwehr des uralten Judenhasses im eigenen Land, der sich 70 Jahre nach Auschwitz wieder bemerkbar macht. Vielleicht schärft auch der Blick auf Syrien und die Ursachen der gegenwärtigen Massenflucht nach Europa bei manchen das Verständnis für die reale Situation im Nahen Osten, sodass sie Israel als das erkennen können, was es tatsächlich ist: ein kleiner, wunderbarer Staat, dessen Menschen sich nichts sehnlicher wünschen, als mit ihren Nachbarn in Frieden zu leben.

Jürgen Sterzenbach



Erstes weibliches Cockpit bei EL AL

Die israelische Fluggesellschaft EL AL hatte vor kurzem ihr erstes rein weibliches Cockpit: Pilotin Smadar Shechter und Co-Pilotin Meirav Schwartz. Die beiden haben erst am Flughafen festgestellt, dass sie zusammen für den Flug eingeteilt worden waren. »Ich musste meine Schicht tauschen und als ich am Flughafen ankam, habe ich plötzlich festgestellt, dass ich mit Meirav zusammen eingeteilt war. Wir haben uns beide sehr gefreut«, erzählte Smadar Shechter gegenüber dem Nachrichten-Portal Ynet. Die Chancen für dieses Ereignis liegen bei nur drei weiblichen EL AL-Piloten ziemlich gering. Die Kollegen der beiden Frauen konnten dann auch gar nicht genug Fotos von dem ungewöhnlichen Bild machen. Auch

die Passagiere wurden über den historischen Moment informiert und applaudierten eifrig. Für EL AL selbst handelte es sich bei dem Ereignis um schlichten Zufall. »Wir haben diesen Flug nicht geplant. Weibliche und männliche Piloten werden bei uns gleich behandelt«, kommentierte Chefpilot Ido Sharon.

Katharina Höftmann



Hellmut Königshaus in Nürnberg: »Israel – was nun?«

Auf große Resonanz stieß ein Vortrag, den Hellmut Königshaus als neuer Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft auf Einladung der Arbeitsgemeinschaft Nürnberg-Mittelfranken Mitte Februar im Dokumentationszentrum Nürnberg hielt. Er hob eingangs hervor, dass Israel die einzige echte Demokratie in der Region ist und erinnerte daran, dass seine Gegner das kleine Land nach wie vor am liebsten von der Landkarte tilgen würden. Zu den Atomvereinbarungen mit dem Regime in Teheran vertrat er die Ansicht, dass man den Kontrolleuren der Internationalen Atomenergie Kommission (IAEA) eine Chance geben solle, auch wenn die israelische Regierung befürchtet, dass die Iraner weiterhin insgeheim an

einer Atombombe arbeiten. Sehr kritisch äußerte sich der Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft über die von der EU beabsichtigte Kennzeichnungspflicht für israelische Waren aus dem Westjordanland, die ihn an die Naziparole »Kauft nicht bei Juden!« erinnert. Außerdem thematisierte Königshaus in seinem Vortrag das verzerrte Israelbild, das in Medien und Schulbüchern vermittelt wird, und machte dies an zahlreichen Beispielen deutlich. Er bezog sich auf die im vergangenen Jahr erschienene Studie der deutsch-israelischen Schulbuchkommission, die aufzeigt, dass historische und politische Ereignisse oft völlig falsch dargestellt werden. Auch die häufig tendenziöse Berichterstattung in den Medien, so zum Beispiel aktuell im Fall

der fast täglichen Messer-Angriffe auf Israelis, kritisierte Königshaus scharf. Unter Überschriften wie »Israelische Soldaten töten zwei Palästinenser« steht nach seiner Beobachtung oft nur klein darunter, dass dies in Notwehr nach Attacken auf Passanten geschah. Königshaus empfahl, solche Falschdarstellungen nicht auf sich beruhen zu lassen, sondern von den verantwortlichen Redaktionen eine Korrektur zu verlangen.



Erinnerungsort »Alter Schlachthof« in Düsseldorf eröffnet

In Düsseldorf wurde am 18. Februar der Erinnerungs- und Lernort Alter Schlachthof auf dem neuen Hochschul-Campus eröffnet. Der Hochschulratsvorsitzende Dr. Burkhard Hirsch, langjähriges Mitglied der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, hat sich zusammen mit dem AstA und der Hochschulleitung besonders für den Erhalt und die Öffnung des Erinnerungsortes eingesetzt. Der Alte Schlachthof diente von 1941 bis 1944 als Sammelstelle vor dem Abtransport der jüdischen Bevölkerung in osteuropäische Ghettos. Fast 6 000 jüdische Männer, Frauen und Kinder aus dem ganzen Regierungsbezirk Düsseldorf mussten sich hier zu insgesamt sieben Deportationen einfinden. Sie wurden registriert, durchsucht und ausgeraubt und mussten eine Nacht in der Großviehhalle verbringen. Am nächsten



Morgen wurden sie vom nahe gelegenen Derendorfer Güterbahnhof in Ghettos im besetzten Osteuropa verschleppt, die oftmals nur Zwischenstationen auf dem Weg in weitere Konzentrations- und Vernichtungslager waren. Nur wenige überlebten die Shoah. Eine von ihnen, Edith Bader-Devries, schilderte bei der Eröffnungsveranstaltung der Gedenkstätte als Zeitzeugin die Nacht der Deportation: »Es war nur eine einzige Nacht, aber es kam mir unendlich lange vor.« Erinnerungen an die Zeit »in der die Menschen plötzlich einen gelben Stern bekamen und tragen mussten« wurden auch bei Dr. Burkhard Hirsch lebendig. »Ich sehe diese Entwicklung noch genau vor mir, und sie zeigt, dass es sich bei dieser Erinnerung nicht um schwarzes Mittelalter handelt, sondern um die Gegenwart. Und die Gegenwart ist wiederholbar. Daher ist es so wichtig, diese zu zeigen«, hob er hervor. Die Ausstellung ist seit Ende Februar der Öffentlichkeit zugänglich.



Die außerordentliche Hauptversammlung fand im Casino der Stadtwerke Frankfurt statt.
Foto: Günther Lübbers

Außerordentliche Hauptversammlung

Die Delegierten aus 50 Arbeitsgemeinschaften der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, die mehr als 5000 Mitglieder aus allen Teilen des Landes vertreten, trafen sich am 15. November 2015 zu einer außerordentlichen Hauptversammlung in Frankfurt am Main. Diese war nach dem Rücktritt des gesamten Präsidiums anberaumt worden. Zum neuen Präsidenten der Deutsch-Israelischen Gesellschaft wurde mit großer Mehrheit Hellmut Königshaus gewählt. Er löste Reinhold Robbe ab, der nach fünfjähriger Amtszeit nicht mehr antrat.

Hellmut Königshaus ist wie sein Vorgänger ehemaliger Wehrbeauftragter des Deutschen Bundestags, dem er als FDP-Politiker von 2004 bis 2010 angehörte. In seiner Dankesrede nach seiner Wahl versprach er, das 50. Jubiläum der Deutsch-Israelischen Gesellschaft im Jahr 2016 zu nutzen, um der Öffentlichkeit die einzigartigen deutsch-israelischen Beziehungen und die Alleinstellung Israels als einziger Demokratie im Nahen Osten näher zu bringen.

Neuwahl des Präsidiums und Schatzmeisters

Die Delegierten wählten darüber hinaus ein neues Präsidium, dem als Vizepräsidenten Gitta Connemann MdB, Sven-Christian Kindler MdB, Claudia Korenke (Frankfurt am Main), Christian Lange MdB, Jürgen Menzel-Machemehl (Kassel) und Maya Zehden (Berlin) angehören. Als weitere Mitglieder des Präsidiums wurden Dr. Martin Borowsky (Erfurt), Yoram-Illy Ehrlich,

Christian Hill (Wiesbaden), Barbara Hoffs (Baden-Baden), Daniel Killy (Hamburg) sowie Tibor Luckenbach als Vertreter des Junges Forums gewählt. Neuer Schatzmeister wurde Dr. Hermann Kuhn (Bremen). Außerdem wurde als Rechnungsprüfer neben Michael Lieber, der im Amt bleibt, Hannes Greiling (Mannheim) neu gewählt.

Gründung einer Zukunftskommission

Im Mittelpunkt der Hauptversammlung stand die Debatte um eine neue Satzung und Organisationsstruktur für die Deutsch-Israelische Gesellschaft. Eine Neujustierung ist notwendig, seit die Gesellschaft eine institutionelle Förderung durch das Auswärtige Amt erhält und nicht mehr allein durch Mitgliedsbeiträge und Spenden finanziert wird. Die damit verbundenen finanztechnischen Auflagen des Bundesverwaltungsamts hatten zu Unstimmigkeiten geführt, die durch eine Reform der Organisationsstruktur ausgeräumt werden sollen. Zehn Arbeitsgemeinschaften haben dazu einen Antrag vorgelegt, der weiterhin auf eine starke, selbständige Arbeit vor Ort in einem zentralen, öffentlich sichtbaren Dachverband zielt. In der ausführlichen Diskussion des Antrags kam auch die Alternative einer größeren Selbständigkeit der Arbeitsgemeinschaften zur Sprache. Der Antrag wurde um die Gründung einer Zukunftskommission ergänzt und mit großer Mehrheit von den Delegierten beschlossen. Die Zukunftskommission soll bis zur nächsten Hauptversammlung Vorschläge erarbeiten und diese einer rechtlichen Prüfung mit dem Zuwendungsgeber und dem Gemeinnützigkeitsrecht unterziehen. Die konstituierende Sitzung fand am 4. März 2016 in Kassel statt. Ein weiterer Antrag, den die Arbeitsgemeinschaft Bielefeld gestellt hatte, betraf die Durchführung von Journalistenworkshops. Auch er wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Schweigeminute für die Terroropfer von Paris

Die Hauptversammlung stand unter dem Schock der Terroranschläge von Paris, deren Opfern mit einer Schweigeminute gedacht wurde. In einem Positionspapier mit dem Titel »Frankfurter Forderungen« plädierten die Delegierten für eine Intensivierung gesamteuropäischer Maßnahmen zur Bekämpfung radikalislamischen Terrors und verlangten eine Rücknahme der Kennzeichnungsverordnung von Waren aus dem Westjordanland, Ost-Jerusalem und dem Golan. Darüber hinaus versicherten sie der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland ihre bedingungslose Loyalität und warnten vor rechten Zusammenschlüssen am Rande der Gesellschaft.

Die Mitglieder der Zukunftskommission

Dr. Hermann Kuhn	AG Bremen
Dr. Dieter Münker	AG Augsburg-Schwaben
André Freud	AG Nürnberg-Mittelfranken
Dr. Kay Schweigmann-Greve	AG Hannover
Dr. Joachim Granzow	AG Hamburg
Dr. Martin Borowsky	AG Erfurt
Wolfgang Gerstner	AG Baden-Baden
Jochen Feilcke	AG Berlin-Potsdam
Maximilian Both	AG Leipzig
Yoram-Illy Ehrlich	AG Trier
Ina Dinslage	Junges Forum

Die Kommission wird von Rechtsanwalt Michael Röcken juristisch beraten.



Dr. Martin Borowsky



Gitta Connemann MdB



Yoram-Illy Ehrlich



Christian Hill



Hellmut Königshaus



Dr. Burkhard Hirsch, Johannes Gerster



Claudia Korenke



Dr. Hermann Kuhn



Tibor Luckenbach

Fotos:
Günther
Lübbers



Christian Lange MdB, Maya Zehden



Jürgen Menzel-Machemehl



Monique Moll, Barbara Hoffs



Reinhold Robbe

Frankfurter Forderungen

Wir, die Delegierten der Hauptversammlung der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, die in Frankfurt am Main zusammen gekommen sind, stehen an der Seite unserer französischen Nachbarn und der Bürger von Paris, die innerhalb weniger Monate zum zweiten Mal unmenschlichem Terror ausgesetzt sind. Alle Mitglieder der Deutsch-Israelischen Gesellschaft trauern um die Toten von Paris, Opfer ebenso sinn- wie gnadenlosen Terrors durch den sogenannten »Islamischen Staat«. Aber: Wir wissen, dass Terror niemals obsiegen wird. Und wir wissen – gerade wir, die wir uns für einen Frieden im Nahen Osten einsetzen – um unsere besondere Verpflichtung, alles zu tun, damit dieses Ziel erreicht wird. Wir geben unserer tiefen Besorgnis über den wachsenden Antisemitismus und die zunehmende Israelfeindlichkeit in Deutschland und in Europa Ausdruck.

Die Deutsch-Israelische Gesellschaft fordert:

→ **eine Intensivierung gesamteuropäischer Maßnahmen zur Bekämpfung radikalislamistischen Terrors.**

→ **eine Umkehr der europäischen Politik in Bezug auf Israel, der einzigen Demokratie im Nahen Osten.**

Die soeben von der EU veröffentlichte Richtlinie zur Kennzeichnungspflicht von Waren aus den Gebieten jenseits der Grenzen von 1967 dient vorgeblich dem Verbraucherschutz, ist faktisch jedoch Folge der internationalen antiisraelischen »BDS«-Kampagne, (»Boycott, Divestment and Sanctions«) mit der Israel boykottiert werden soll. Diese Kampagne und die konditionslose Anerkennung Palästinas durch mehrere europäischen Staaten haben zu dieser Richtlinie geführt, die weder einer Zwei-Staaten-Lösung noch den Palästinensern dienlich ist. Sollten, aufgrund der neuen Kennzeichnungspflicht von Produkten aus dem Westjordanland, aus Ostjerusalem und den Golanhöhen israelische Firmen ins Kerngebiet abwandern, verlieren 30 000 Palästinenser ihren Arbeitsplatz. Zudem ist die Kennzeichnungspflicht ein weiterer Ausdruck der Ungleichbehandlung Israels – oder gibt es eine Kennzeichnungspflicht etwa für Produkte aus Nordzypern oder der Krim? Die DIG fordert eine Rücknahme der Kennzeichnungsverordnung der EU. Insbesondere fordert die DIG die Bundesregierung dazu auf, darauf hinzuwirken, dass Projekte oder NGOs, die israelische Produkte, Dienstleistungen oder den wissenschaftlichen und kulturellen Austausch boykottieren, keine öffentlichen Fördermittel mehr erhalten.

→ **eine Loyalitätserklärung aller politischen Kreise in unserem Land gegenüber den jüdischen Gemeinden in Deutschland.**

Es ist unsere historische Verantwortung und gegenwärtige Pflicht, alles zu tun, damit die 120 000 jüdischen Bürger in Deutschland unser Land als ihre Heimat im besten Sinne erleben: ein Land, das Religionsfreiheit als ein Grundrecht betrachtet und Antisemitismus kriminalisiert und bekämpft. Die wachsende Verunsicherung innerhalb der jüdischen Gemeinden basiert derzeit auf zwei nur scheinbar gegensätzlichen Faktoren: durch die Flüchtlinge entsteht hierzulande eine größere Präsenz von arabischem Islam – während gleichzeitig durch rechtsextreme Einstellung der

Gesellschaft fremdenfeindliche, Minderheiten ausgrenzende und zunehmend radikalere Formationen entstehen. Wir als DIG verlangen von allen Menschen, die in unserem Land leben oder hier Schutz suchen, dass sie unsere Grundwerte akzeptieren – und dies beinhaltet insbesondere auch religiöse Toleranz. Die DIG fordert gesamtgesellschaftliche Anstrengungen zum Schutz der jüdischen Gemeinden in Deutschland.

→ **eine konsequente Kriminalisierung antisemitischen Gedankengutes und antisemitischer Aktionen in Deutschland.**

Die wachsende Anzahl antisemitischer Vorgänge in Deutschland ist unerträglich. So darf beispielsweise die Vielzahl antisemitischer Provokationen, Pöbeleien und Schmierereien, bewusst inszeniert an einem Gedenktag wie dem 9. November, nicht hingenommen werden – wir bestehen auf null Toleranz gegenüber antisemitischen Ausfällen. Die DIG fordert eine konsequente und kompromisslose Anwendung aller Gesetze gegen Rechtsradikalismus und Antisemitismus.

→ **eine erhöhte Wachsamkeit gegenüber extremistischen Schulterschlüssen.**

Verstärkt beobachten wir in den letzten Monaten Bestrebungen rechtsextremer Kräfte – etwa von Mitgliedern und Sympathisanten der Pegida oder ähnliche Formationen zum vermeintlichen Schulterschluss mit Israelis, Israelfreunden oder Repräsentanten jüdischer Gemeinden – nicht nur in Deutschland. Dieser Schulterschluss wird angestrebt mit dem Ziel einer gemeinsamen »Front« gegen Muslime in Deutschland. Die DIG warnt vor solchen Allianzen und steht für eine Verständigung zwischen allen Menschen, auch in Deutschland. Die DIG fordert alle demokratischen Kräfte unserer Gesellschaft auf, sich aktiv von diesen Gruppierungen abzugrenzen.

Wir erwarten von den Vertretern der muslimischen Gemeinschaft in Deutschland eine klare Distanzierung von Antisemitismus und Israelhass.

Frankfurt am Main, den 15. November 2015

European Alliance for Israel gegründet

Israel-Freundschaftsorganisationen aus 19 europäischen Ländern haben in Berlin die »European Alliance for Israel« (EAI) gegründet. Die Gründungszeremonie fand in Anwesenheit von Aviv Shir-On, dem Direktor der Europa-Abteilung des israelischen Außenministeriums im zum Deutschen Bundestag gehörenden Paul Löbe-Haus statt.

In einem ersten Zusammentreffen im Dezember 2013 konstatierten Israel-Freundschafts-Organisationen mehrerer Länder wachsenden Bedarf für eine koordinierte Unterstützung Israels sowie der jüdischen Gemeinden in Europa. Dabei definierten die nationalen Verbände besonders nachstehende Probleme:

- Einen besorgniserregenden Anstieg von Antisemitismus in Europa
- Eine zunehmend feststellbare Isolation Israels in Europa, nicht nur unter den politischen Handelnden, vielmehr auch in den europäischen Zivilgesellschaften
- Eine Intensivierung der BDS-Kampagne (Boycott, Desinvestition, Sanktionen) mit dem Ziel, Israel zu dämonisieren

Alarmiert von diesen Entwicklungen beschlossen die Freundschaftsorganisationen den Aufbau eines Netzwerkes, das für Frieden und Koexistenz stehen wird. Im Jahr 2014 wurden erste gemeinsame Aktivitäten umgesetzt und eine Struktur der Allianz geschaffen. Wie der israelische Diplomat Aviv Shir-On anlässlich der Gründungszeremonie sagte, beinhaltet die mit der israelischen Regierungsbildung zusammenfallende Gründung der europäischen Allianz für Israel in jeder Hinsicht die »Option zu einem neuen Start« des europäisch-israelischen Dialogs.

Die European Alliance for Israel vereinigt 20 000 Israelfreunde aus 19 Ländern, unter ihnen zahlreiche Mandatsträger nationaler Parlamente und anderer Gebietskörperschaften. In den Vorstand gewählt wurden:

Corina Eichenberger-Walther
Präsidentin, Nationalrätin, Anwältin, Vorsitzende der Gesellschaft Schweiz-Israel

Charles Meyer
Anwalt, Vizepräsident der Gesellschaft France-Israel Alliance Général Koenig

Claudia Korenke
Journalistin, Vizepräsidentin Deutsch-Israelische Gesellschaft

Conrad Myrland
Generalsekretär Med Israel for Fred, Norwegen

Giovanni Matteo Quer
Dachverband der Vereinigungen Italien-Israel

Mihail Ionescu
Generalmajor a.D., Präsident der Kultur- und Freundschaftsorganisation Rumänien-Israel

Dr. Wolfgang Paul, Botschafter i.R.
Österreichisch-Israelische Gesellschaft

Generalsekretär wurde **Lukas Blum** von der Gesellschaft Schweiz-Israel

Mission Statement

The overall goal of EAI is to strengthen the support and friendship of Israel in Europe, creating a greater sympathy and understanding of Israel.

- EAI supports the Jewish people's right to a national homeland in Israel.
- EAI rejects all organizations that do not recognize Israel, and strongly opposes all delegitimization.
- EAI rejects all forms of boycott of Israel, we work to promote all forms of cooperation between Israel and Europe.
- EAI opposes anti-Semitism and anti-Zionism in all forms.
- EAI envisions a future where there is democracy, freedom and human rights for all the inhabitants of the Middle East, Israel living in peace and mutual beneficial co-existence with its neighbors.
- EAI thinks that the conflict between Israel and its neighbors should be solved in direct negotiations between the parties.
- EAI seeks cooperation with all actors in Europe or elsewhere that shares our goal and purpose.



Israel und Europa sind eine Wertegemeinschaft

Rede von Corina Eichenberger-Walther, Präsidentin der European Alliance for Israel

Wir dürfen zuversichtlich starten. Wir vereinigen in der Alliance mehr als 20 000 Israelfreundinnen und Israelfreunde. Es sind großmehrheitlich nichtjüdische Frauen und Männer. Unter diesen befinden sich mehrere Hundert nationale Parlamentarierinnen und Parlamentarier. Wir sind gut aufgestellt und unterscheiden uns deutlich vom Profil anderer Pro-Israel-Organisationen.

Die Idee zur Gründung der Alliance entstand im Juni 2012, hier in Berlin. Schon seit vielen Jahren treffen sich die Vorstände der drei deutschsprachigen Freundschaftsgesellschaften jährlich zu einem Erfahrungs- und Meinungsaustausch. 2012 bewegte die Teilnehmenden die Sorge um das zunehmend angespannter werdende Klima zwischen Europa und Israel, die Tatsache, dass viele Staaten erklärten, Palästina einseitig als Staat anerkennen zu wollen und Israel dadurch immer mehr isoliert werden würde. Es sollte ein Zeichen gesetzt werden. Die Menschen in Israel sollen spüren, dass sie viele Freunde in Europa haben. Aber dieses Zeichen sollte nicht allein von Deutschland, Österreich und der Schweiz ausgehen, sondern von allen Freundschaftsgesellschaften in Europa. Die Idee der Alliance war geboren.

Beflügelt wurde die Idee durch die Tatsache, dass es sich vor 40 Jahren die Sochnut (Jewish Agency) zur Aufgabe

machte, die europäischen Freundschaftsgesellschaften jährlich zu einem Treffen einzuladen. Diese Konferenzen zeichneten sich durch die Präsenz hochkarätiger Gäste aus Israel aus. Jedes Mal war mindestens ein Mitglied des israelischen Kabinetts anwesend. Es setzten sich amtierende Außen-, Verteidigungs- oder Wirtschaftsminister mit den europäischen Israelfreunden an einen Tisch. Und, so wurde mir gesagt, die Minister hätten keine Vorträge gehalten, sondern wissen wollen, was sie gut, und was sie weniger

gut gemacht hätten. Vor etwa 20 Jahren erklärte die Sochnut, ohne Angabe von Gründen, das »Ende der Übung«.

Ich weiß, man kann alte Zeiten nur schwer zurückholen. Und deshalb ist es auch nicht erheblich, ob es heutzutage israelische Politiker gibt, die willens sind, Freunden einfach mal zuzuhören. Zuzuhören, wie man Israel in Europa wahrnimmt, zu hören, was man an Israel nicht versteht oder welche Ereignisse dem Image Israels abträglich sind. Ich



Foto: Michael Stahl © Parlamentsdienste CH-3003 Bern

»Europa ist in der Verantwortung für Israel und die hier lebenden jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger. Sollten unsere Regierungen sich dieser Verantwortung nicht mehr bewusst sein, dann müssen wir sie hartnäckig daran erinnern.«

wünsche mir wieder solche jährlichen Zusammenkünfte mit hochrangigen israelischen Persönlichkeiten. Und diese sollen gewiss sein, dass sie auf Freunde aus möglichst vielen europäischen Staaten treffen, die ihrerseits willens sind, ihnen zuzuhören, wenn sie die Sorgen und Nöte Israels mit Europa schildern. Und schlicht und einfach darlegen können, warum sie jeweils so, und nicht anders entschieden hätten. Und ungeschminkt sagen können, was sie von Europa erwarten und wo sie sich dabei unseren Support wünschen.

Im September letzten Jahres konnte ich ein Gespräch mit dem Präsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz führen. Das Verhältnis zwischen Israel und dem Komitee gilt gemeinhin, zurückhaltend ausgedrückt, als nicht unbelastet. Ich war jedoch erstaunt, von ihm zu hören, dass er dieses Verhältnis als sehr gut empfindet. Er meinte, man verstehe sich deshalb so gut, weil man sich einig sei, in grundlegenden Fragen nicht einig zu sein. Die Analogie ist unverkennbar. Auch Europa und Israel sind sich einig, in grundlegenden völkerrechtlichen Fragen, wie Siedlungen oder Status von Jerusalem, nicht einig zu sein. An der Unverrückbarkeit dieser Standpunkte der EU wird auch die Alliance wenig ändern können. Deshalb sollte sie aufzeigen, und immer daran erinnern, wo sich Europa und Israel einig sind, welche gemeinsamen Interessen bestehen, und in welcher historisch bedingten Verpflichtung Europa gegenüber Israel steht.

Ich nenne zum einen die gemeinsamen Wurzeln in der westlichen Kultur. Die Eckpunkte und Leitplanken demokrati-

scher Staatsformen. Die Prinzipien einer freien Gesellschaft und die Einhaltung rechtsstaatlicher Normen. Dies alles verbindet Israel mit Europa und umgekehrt. Es ist das, was wir immer wieder betonen müssen. Es ist das Bild des freien und demokratischen Israels, das wir jenen entgegenhalten müssen, die Israel als Apartheid- und Kriegsverbrecherstaat diffamieren.

Und zum anderen halte ich fest: Israel und Europa sind eine Wertegemeinschaft. Europäische Juden haben maßgeblichen Anteil an der staats-, gesellschafts- und kulturpolitischen Entwicklung Europas und Israels. Sie prägten das Leben in Europa mit, bis sie entrechtet, vertrieben und vernichtet wurden. Zuerst in Deutschland, dann auch in anderen Staaten Europas, die von Deutschland erobert wurden. Sie wurden in europäischen Ländern aber schon vorher oft ausgegrenzt, diskriminiert und verfolgt. Auch in meinem Land.

Die Vision Theodor Herzls wurde maßgeblich von europäischen Juden verwirklicht, die der Vernichtung durch Flucht nach Palästina entkamen, oder ab 1945 als Überlebende ins britische Mandatsgebiet einwanderten. Ich frage mich immer wieder: Woher haben diese Menschen die Kraft genommen, Israel im Geiste der europäischen Zivilisation aufzubauen, wissend, dass diese es zuließ, dass eines der schrecklichsten Verbrechen in der Geschichte der Menschheit verübt werden konnte.

Und damit komme ich zurück auf das, was ich heute Morgen erklärte. Israel wird dieses Jahr 67 Jahre alt. Trotz diplomatischen Beziehungen mit Ägypten

und Jordanien, ist Israel im Nahen Osten nicht willkommen. Israel ist stark, aber bedroht wie eh und je. Iran, Hisbollah, Hamas und wie die Terrorgruppen auch heißen mögen, sie wollen, dass Israel, dass die Juden aus der Region verschwinden. Machen wir uns nichts vor. Der Kampfruf »Werft die Juden ins Meer« hat angesichts der grauenhaften Enthauptungen von ägyptischen Kopten, exekutiert am libyschen Meeresstrand durch den IS, nichts an Glaubhaftigkeit verloren.

Der Nahostkrieg ist in Europa angekommen. Die Angriffe von Islamisten auf Karikaturisten in Paris und Kopenhagen, waren gegen die europäischen zivilisatorischen Werte gerichtet. Die Ermordung von Juden durch die gleichen Täter, war auch ein Angriff auf Israel.

Unser Auftrag heißt Israel. Wir haben den Willen dazu. Und ein Programm. Aber die Alliance muss gleichzeitig den Jüdinnen und Juden in Europa zeigen, dass sie nicht allein sind. Dass es viele Menschen gibt, die in Europa solidarisch an ihrer Seite stehen und mit ihnen hier zusammenleben wollen. Wir wollen nicht, dass sie Europa aus Angst verlassen. Als Auschwitz vor 70 Jahren befreit wurde, durchfuhren zwei Worte die Welt: »Never again«. Darum steht Europa in der Verantwortung für Israel und die hier lebenden jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger. Sollten unsere Regierungen sich dieser Verantwortung nicht mehr bewusst sein, und es macht tatsächlich den Anschein, dass das Vergessen groß ist, dann müssen wir sie hartnäckig daran erinnern. Dazu sind wir da.

Wanderausstellung »Israelis & Deutsche«

»Nicht normal, aber sehr intensiv« – mit diesen Worten in Anlehnung an den israelischen Schriftsteller Amos Oz eröffnete Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert im Oktober vergangenen Jahres die Wanderausstellung „Israelis & Deutsche“ im Paul-Löbe-Haus des Deutschen Bundestages. »Die Beziehungen zwischen Israel und Deutschland waren nie normal, werden nie normal sein und dürfen nie normal sein. Sie sind außergewöhnlich«, sagte er.

Auch Yakov Hadas-Handelsman, Botschafter des Staates Israel, wünschte sich bei der Ausstellungseröffnung, dass sich die Beziehungen beider Länder in den kommenden 50 Jahren so intensiv zeigten, wie in den vergangenen 50 Jahren gemeinsamer diplomatischer Beziehungen. Derzeit träume er vom Frieden. Er vermisse in diesen Tagen des Terrors die Solidarität aus Europa, auch aus Deutschland. Um so wunderbarer sei es, dass mit der Ausstellung »Israelis & Deutsche« der Dialog zwischen den Bürgern beider Länder gefördert würde.

Individuelle Begegnungen sind das Besondere

»Diese Ausstellung unternimmt den Versuch – und so habe ich den Sinn und die Grundhaltung der Deutsch-Israelischen Gesellschaft immer verstanden! – den Blick auf das Persönliche zu richten«, erklärte Reinhold Robbe, Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft anlässlich der Eröffnung. Die individuellen

Begegnungen und die einzigartigen Charaktere seien es, die in Wahrheit das Besondere jener Freundschaft auszeichne, die zwischen Deutschen und Israelis in den letzten fünf Jahrzehnten gewachsen oder vielmehr aufgebaut worden sei. Es gehe auch um die Verbindungen außerhalb der offiziellen politischen Ebene, um die Brückenbauer aus den beiden Zivilgesellschaften in Deutschland und Israel. Angesichts der jüngsten Attentate auf Israelis betonte Reinhold Robbe, dass sich Israel seit seiner Staatsgründung im Jahre 1948 in einem Ausnahmezustand befinde. Den Menschen in Israel war bisher nie vergönnt gewesen, über eine lange Periode hinweg ohne Kriege und äußere Bedrohungen und ohne Sorge um die Zukunft leben zu können. Was für uns Deutsche eine Selbstverständlichkeit bedeute, nämlich Nachbarstaaten, die alle unsere Freunde seien und von denen keine Gefahren ausgehe – diese Selbstverständlichkeit sei für die Menschen in Israel eine vollkommen fremde, ja fast utopisch abwegige Vision, an die kaum noch einer zu glauben vermag.

Feierliche Eröffnungs-
veranstaltung der
Ausstellung »Israelis &
Deutsche« im Paul-Löbe-
Haus des Deutschen
Bundestages.
Foto: Achim Melde/
Deutscher Bundestag



In Jerusalem und Tel Aviv wurde die Ausstellung in historischen → Bahnhöfen gezeigt, die heute als Kulturzentren dienen. Sie diente auch als Kulisse für eine Talk-Show im israelischen Fernsehen und einen Beitrag des TV-Senders Phoenix über die 50-jährigen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel.

Fotos: IDG



Prof. Dr. Norbert Lammert bei der Eröffnungsansprache.
Foto: Achim Melde/Deutscher Bundestag

Das Potenzial der jungen Israelis und Deutschen nutzen

»Der Fokus in der Ausstellung liegt auf den zwischenmenschlichen Beziehungen. Es sind die kleinen Momente der gemeinsamen Geschichte, die den Besuchern neue Perspektiven eröffnen«, äußerte die Kuratorin der Ausstellung, Dr. Alexandra Nocke, im Gespräch mit Moderator Werner Sonne. Die Ausstellung »Israelis & Deutsche« präsentiert teils unveröffentlichtes Material zur Geschichte der beiderseitigen Beziehungen. Gezeigt werden Fotos, Texte, Briefe von und Videointerviews mit Brückenbauern. Live auf der Bühne sprach Werner Sonne stellvertretend für die vielen zivilgesellschaftlichen Akteure mit Lukas Welz und Hagar Levin, die beide im jeweils anderen Land einen Freiwilligendienst absolviert hatten. Lukas Welz war bis Mitte November Bundesvorsitzender des Jungen Forums der Deutsch-Israelischen Gesellschaft. »In der Vergangenheit haben die biografischen Bezüge der Akteure die Beziehungen so besonders und intensiv gemacht«, erklärte Lukas Welz. »Jetzt kommt es darauf an, für die zukünftigen Generationen durch Begegnungen biografische Bezüge herzustellen.« Auch Hagar Levin, Projektleiterin von »Shalom Rollberg« im Berliner Verein »MORUS 14« wünschte sich vor allem einen Blick nach vorn. Mit ihrer Arbeit beim Rollbergviertel in Berlin unterstützte sie insbesondere die Begegnungen zwischen jungen Mitgliedern der muslimischen und jüdischen Gemeinden. Man solle das Potenzial der vielen jungen Israelis in Deutschland und der jungen Deutschen in Israel nutzen und nicht immer über die Vergangenheit sprechen, lautete ihr Appell an die Gäste des Abends.

Die nächsten Stationen der Ausstellung

Nürnberg	20.03. – 08.04.2016
Dresden	05.05. – 20.05.2016
Augsburg	25.06. – 21.07.2016
Hamburg	26.07. – 14.08.2016
Erfurt	03.09. – 16.09.2016
Leer	19.09. – 14.10.2016



Tournee bis Ende 2016

Im Anschluss an Berlin ging die Ausstellung der Deutsch-Israelischen Gesellschaft auf Tournee und gastierte zunächst in Passau und Kassel. Von Ende Oktober bis Ende Dezember war die hebräische Version in Israel zu Gast. Sie wurde in Tel Aviv, Beer Sheva, Haifa und Jerusalem gezeigt und an allen vier Ausstellungsstellen sehr positiv aufgenommen. In der Tel Aviver Tachana war den Besuchern ein direktes Feedback möglich, da Mitarbeiter der Israelisch-Deutschen Gesellschaft ständig vor Ort waren. Es ergaben sich viele Gespräche und die Besucher erzählten auch von ihren eigenen Erfahrungen. Unter ihnen waren Holocaust-Überlebende, Israelis deutscher Abstammung und deutsche Touristen. Die große Mehrheit erachtete die Ausstellung als wichtig, die wenigen skeptischen Besucher standen dem Thema nach interessanten Diskussionen meistens positiver gegenüber als zu Beginn ihres Besuchs. Ein breites Echo fand die Ausstellung in den israelischen Medien. In den Online-Ausgaben der großen Zeitungen, in Printmedien, im Radio und im israelischen Fernsehen wurde eingehend berichtet.

Weitere Informationen zur Ausstellung sind im Internet unter www.israelis-und-deutsche.de zu finden. Das begleitende Magazin »Israelis & Deutsche« kann man dort kostenlos herunterladen.





Foto: Zoltan Kluger / National Photo Collection

Die letzten Zeugen

Bewohner aus dem Elternheim »Pinchas Rozen« erinnern sich

Im Elternheim Pinchas Rozen in Ramat Gan verbringen »Jeckes«, Israelis deutschsprachiger Herkunft, ihren Lebensabend. Viele der Bewohner waren in den Dreißiger Jahren vor den Nazis nach Palästina geflüchtet oder sind nach Ende des Zweiten Weltkriegs eingewandert. DIG-Mitglied Oliver Vrankovic, der seit dem Jahr 2008 als Pfleger in dem Heim arbeitet, hat Hunderte ihrer Lebensgeschichten aufgeschrieben.

Text: Oliver Vrankovic

**»Jeder der heute einem Zeugen zuhört,
wird selbst ein Zeuge werden«**

Eli Wiesel



Lilit Pavell, hier mit Autor Oliver Vrankovic, ist 104 Jahre alt und die älteste Bewohnerin des Heims. Die Gefühle gegenüber ihrer alten und der neuen Heimat hat sie in Gedichten verarbeitet.

Foto: Privat

Lilit Pavell gehört zu den letzten der rund 40 000 Juden deutscher Herkunft, die in den dreißiger Jahren vor den Nazis nach Palästina geflüchtet sind und zu Mitbegründern des Staates Israel wurden. Die 104-Jährige ist die älteste Bewohnerin des Heims. Ein großer Kraftakt ist für sie der tägliche Weg in den Speisesaal, den sie im Rollstuhl sitzend immer noch selbst bewältigt.

1933 sofort ausgewandert

Lilit kommt aus Stettin, wo sie auf das Auguste-Victoria-Gymnasium ging und an der Universität Musik und Philosophie studierte. Nach der Machtübernahme der Nazis wanderte sie 1933 mit ihrem Mann Hanan nach Palästina aus. Ihr Mann hatte eine Anstellung als Architekt in Tel Aviv gefunden und wurde nach einigen Jahren Stadtplaner. Bis zu ihrer Ankunft im Yishuw, dem vorstaatlichen jüdischen Gemeinwesen in Palästina, hießen die beiden Heinz und Lotte. In seinem Elternhaus sei Deutsch gesprochen und Mittagsruhe eingehalten worden, erzählt ihr Sohn Dan, der 1938 geboren ist. Erst als er in die Schule gegangen sei, hätten seine Eltern angefangen, sich mit ihm auf Hebräisch zu unterhalten.

Vergessene Kindheit

Man riss meine Wurzeln
aus dem Land meiner Geburt.
Ich verpflanzte sie stolz
ins Land unserer alten Geschichte.
Ich wuchs
und stand fest
und bin Element.

Lilit Pavell

Kammermusikabende in Tel Aviv

Zu den bleibenden Erinnerungen von Lilit Pavell gehören die Kammermusikabende, die in ihrem Salon stattfanden. Musik galt als wichtiger Bestandteil der Kultur, auf deren Pflege die deutschen Einwanderer Wert legten. Mit Leidenschaft erzählt Lilit vom Zustandekommen und Ablauf solcher Abende und der Hingabe an die Musik. Alle deutschen Musiker in der Stadt hätten sich untereinander gekannt und zu Trios und Quartetten zusammengeschlossen. Ihr Salon habe dabei eine besondere Bedeutung gehabt, da sie ein Klavier besaß. Dieses vermachte sie bei ihrem Einzug ins Heim der Station, auf der sie heute gepflegt wird. Die musikalischen Abende, erinnert sich Dan, waren wie eine Brücke in die alte Welt. Dabei dachten Lilit und ihr Mann nie daran, tatsächlich nach Deutschland zurückzukehren.

Widersprüchliche Gefühle

Ihre widersprüchlichen Gefühle gegenüber ihrer alten und der neuen Heimat hat Lilit in ihren Gedichten verarbeitet. Es sei ihr lange unmöglich gewesen, Gedichte auf Deutsch zu verfassen, erzählt sie. Ihr erstes deutsches Gedicht hatte den Titel »Vergessene Kindheit«. Ihr literarisches Werk findet sich in der gut sortierten deutschsprachigen Bibliothek des Heims neben den gesammelten Werken deutscher Schriftsteller des 20. Jahrhunderts. In der Zeitschriftenauslage in der Eingangshalle finden sich viele deutsche Blätter. Viele Bewohner unterhalten sich untereinander und ab und zu auch mit ihren Kindern auf Deutsch.



Yehuda Maimon war Widerstandskämpfer im Krakauer Ghetto und überlebte 22 Monate Gefangenschaft in Auschwitz. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs schloss er sich einer jüdischen Rachegruppe an.

Foto: Florian Krauss

Yehuda Maimon hat den Holocaust überlebt. Der 92-Jährige kommt jeden Mittag auf seinen Spazierstock gestützt in der Lobby des Heims mit anderen Bewohnern bei Kaffee und Kuchen zusammen. Er gehört zum Wohnerrat des Hauses.

Schon mit 15 ein überzeugter Zionist

Yehuda stammt aus Krakau. Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs war er ein 15-jähriger Gymnasiast und überzeugter Zionist. Nach der Errichtung des Krakauer Ghettos musste seine Familie dort ein Zimmer in einer Drei-Zimmer-Wohnung beziehen. Betätigungsmöglichkeiten und die Bewegungsfreiheit der Bewohner des Ghettos wurden mit der Zeit immer weiter eingeschränkt. Sie konnten sich zunächst nicht vorstellen, wie weit die Grausamkeit der Nazis gehen würde. Dann erreichten sie erste Nachrichten vom Massenmord an den Juden. Die älteren Bewohner des Ghettos hätten die Berichte erst nicht geglaubt. Krakau, so sagt er, sei Teil des Österreichisch-Ungarischen Reiches gewesen, und wie seine Eltern auch hätten viele Juden der Stadt perfekt Deutsch gesprochen und die deutsche Kultur geliebt. Sie hätten schlicht nicht glauben können, dass die Deutschen, die Angehörigen dieser Kulturnation, die so viele Schriftsteller, Philosophen und Komponisten hervorgebracht hatte, fähig seien, einen Massenmord an den Juden zu begehen.

Für die jüdische Ehre zur Waffe gegriffen

Yehuda und andere junge Zionisten erkannten dagegen, dass sie »wie Lämmer zur Schlachtbank« geführt würden, wenn sie nicht anfangen, sich zu wehren. Weil sie nicht sterben wollten, ohne sich widersetzt zu haben, gründeten sie die erste Widerstandsbewegung auf polnischem Boden. Die Gruppe nannte

sich »Der Kämpfende Pionier«. Sein Antrieb zum Kampf sei gewesen, sich der Vernichtung durch die Nazis nicht wehrlos zu ergeben. Er habe für die jüdische Ehre zur Waffe gegriffen, sagt er. Als 1942 die Deportationen in Krakau begannen, war den Menschen im Ghetto klar, dass die Deportierten in die Vernichtungslager kamen. Yehuda und andere Widerstandskämpfer griffen die deutsche Infrastruktur an. Am 22. Dezember rüsteten sie sich für ihre größte Aktion, einen koordinierten Angriff auf Treffpunkte der deutschen Besatzer. Zwei Tage vor Weihnachten konnten die Widerstandskämpfer sicher sein, dass die Orte, die sie angriffen, gut besucht sein würden und sich viele SS-Generäle und Gestapo-Befehlshaber dort aufhalten würden. Ihre Waffen waren Molotowcocktails, bei deren Herstellung die Widerstandskämpfer von Yehudas früherem Physiklehrer unterwiesen wurden. »Ich wusste, dass dies das Ende ist. Aber in einer kämpfenden Gruppe zu sein, hat mir ein gutes Gefühl gegeben. Wenigstens wusste ich, dass ich nicht einfach so sterbe.« Die meisten seiner Mitstreiter einschließlich der Befehlshaber wurden gefasst. Mit 30 Kameraden, die übrig blieben, nahm er den Partisanenkampf auf.

22 Monate in Auschwitz überlebt

Im März 1943 fiel Yehuda selbst den Nazis in die Hände und wurde in eines der berüchtigten Gefängnisse der SS gesteckt. Nach einer Woche Verhör kam er in den Todestrakt. Von dort wurde er nach Auschwitz deportiert, wo er bereits geschwächt ankam. Nach wenigen Wochen Zwangsarbeit wurde er krank. Auf der Krankenstation in Auschwitz durfte ein Patient nicht länger als 14 Tage verweilen. Wer nach zwei Wochen nicht arbeitsfähig war, wurde in die Gaskammern geschickt. Yehuda erkrankte schwer und hatte am 13. Tag seines Aufenthalts 40 Grad Fieber. Er sollte am nächsten Tag in den Tod geschickt

»Ich sah, dass ich überlebt habe, um etwas zu tun.«

Yehuda Maimon

werden. Vorher wollte er aber unbedingt noch die Geschichte vom jüdischen Widerstand in Krakau weitergeben. Er erzählte sie einem Pfleger, von dem er nicht wusste, aus welchem Grund er in Auschwitz war, da die Pfleger und Schwestern nicht gekennzeichnet waren. Es stellte sich heraus, dass es ein Jude war, zehn Jahre älter als Yehuda und Apotheker, weswegen er als Pfleger angestellt war. Er gehörte zum Untergrund in Auschwitz. Nachdem sich der Pfleger an seinen Vorgesetzten aus dem Untergrund gewendet hatte, wurde Yehuda verlegt und als Neuzugang ausgewiesen. Er wurde für den Untergrund rekrutiert. Das Ziel des Untergrunds in Auschwitz sei es gewesen, bei der bereits zu erwartenden Auflösung des Lagers loszuschlagen. Die Annahme war, dass die Deutschen alle Insassen umbringen würden, wenn sie das Lager liquidieren. Yehuda überlebte 22 Monate in Auschwitz. Am 18. Januar 1945 wurden die Inhaftierten auf den Todesmarsch geschickt. Nach drei Tagen gelang Yehuda die Flucht.

Rückkehr nach Krakau

Yehuda kehrte in seine Geburtsstadt Krakau zurück. Es seien die tragischsten Eindrücke seines Lebens gewesen, erzählt er, die geliebte Stadt seiner Kindheit in Trümmern zu sehen. In Auschwitz, so sagt er, habe man nicht nachgedacht. Man sei zu schwach und geschunden gewesen, um zu denken. »Zwei Jahre waren wir von der Welt abgeschnitten. Da weiß man nur, was in Auschwitz passiert. Und der allerschwerste Tag war, als ich nach Krakau zurückkehrte. Das war am 2. Februar, an meinem 21. Geburtstag. In Krakau gab es 65 000 Juden. Sie waren alle verschwunden. Alle ihre Häuser waren leer. Und da habe ich die Katastrophe begriffen, die dem jüdischen Volk widerfahren war.«

Die Fortsetzung des Krieges

Für sich selbst, so erzählt Yehuda, habe er nur noch einen Sinn im Leben gesehen: Nach Israel zu gehen und dort die Geschich-

te vom Widerstand in Krakau weiterzugeben, um sie vor dem Vergessen zu bewahren. Im April 1945 gelangte er auf seinem Weg Richtung Palästina nach Bukarest, wo er auf Aba Kovner traf, einen bekannten jüdischen Widerstandskämpfer. »Und dann sah ich erneut eine Berufung. Ich sah, dass ich überlebt habe, um etwas zu tun.« Er meldete sich für einen Rachetrupp unter der Führung von Aba Kovner, der aus 60 Leuten bestand, alles Widerstandskämpfer und Partisanen des Krieges. Es sei für ihn die Fortsetzung des Krieges gewesen. Teil des Kampfes gegen die Deutschen. Auch nach dem offiziellen Kriegsende, das er selbst nicht als solches akzeptieren konnte. Die Deutschen, die Hunderte Juden in Synagogen gesteckt hatten, um sie lebendig zu verbrennen. Die Deutschen, die Müttern ihre Kinder entrissen hatten, um sie vor deren Augen zu töten. Yehuda erzählt, dass sterbende Juden überall mit ihrem Blut vor ihrem Tod »Nekama« geschrieben haben, »Rache«. Für ihn sei der Krieg nicht einfach zu Ende gewesen. Die Deutschen hätten mit dem Mord an sechs Millionen Juden nicht einfach ungestraft davonkommen dürfen. Im April 1946 gelang der Gruppe ein Giftanschlag auf das Kriegsgefangenenlager Stalag 13 in Nürnberg-Langwasser, wo über 10 000 SS-Männer und Nazi-Funktionäre interniert waren. Für ihn persönlich habe der Krieg nie aufgehört, sagt er. Auschwitz werde ihn unaufhörlich verfolgen.

Die Deutschen von heute sind keine Feinde mehr

Trotzdem hat er heute eine andere Einstellung als nach dem Krieg, als er auf Rache aus war. Für ihn sei der Kampf gegen Deutschland vorbei gewesen, als es zur Aufnahme von Beziehungen zwischen Israel und Deutschland kam. Man könne nicht diplomatische Beziehungen mit Deutschland unterhalten, die Israel helfen, und gleichzeitig Deutschland hassen. Und in den Deutschen von heute sehe er keine Feinde. Sondern Verbündete. Allerdings dürfe auf keinen Fall vergessen werden, was passiert ist.

Miri Schönberger gehörte zusammen mit ihrer Zwillingsschwester zu den Versuchskaninchen des berüchtigten KZ-Arztes Josef Mengele.

Foto: Florian Krauss



Neben deutschen Juden, die in den dreißiger Jahren vor den Nazis nach Palästina flüchteten, wohnen im Heim auch Überlebende des Holocaust. Eine von ihnen ist Miri Schönberger, geb. Margit Sauer, die aus der ungarischen Stadt Paks stammt. Nach dem Einmarsch der Deutschen in Ungarn wurde sie mit ihrer Familie und allen Bewohnern der Stadt ins Konzentrationslager Auschwitz deportiert.

Als Zwillinge selektiert

Nur ganz wenige Bewohner der Stadt überlebten. In Auschwitz angekommen, wurde ihre blinde Großmutter zu einem Krankenwagen geschickt, der sie zu einer Krankenstation fahren sollte. Ihre Mutter bestand darauf, sie zu begleiten. Miri, ihre Zwillingsschwester Sarah und ihr Bruder Jehuda sahen die Mutter und Großmutter zum letzten Mal. Zuvor hatte ein SS-Mann ihre Mutter gefragt, ob Miri und Sarah Zwillinge seien. Da ihre Mutter dies bejahte, wurden sie zur Seite gestellt und mussten so der Selektion zuschauen, die Mengele durchführte. Auf der einen Seite diejenigen, die zur Zwangsarbeit geschickt wurden, und auf der anderen Seite die Alten und die Kinder, die ins Gas geschickt wurden, wie sie nur wenig später erfuhren.

»Doktor Mengele kann ich ihn nicht nennen. Nur Drecktor Mengele.«

Miri Schönberger

Miri und Sarah wurden tätowiert und kamen in den Zwillingenblock, wo Mengele seine Zwillingsexperimente durchführte. Drei Mal in der Woche sei sie stundenlang vermessen worden, drei Mal in der Woche habe man ihr Blut abgenommen und manchmal Injektionen verpasst. Als besonders hart sind ihr die oft stundenlangen Zählappelle in traumatischer Erinnerung geblieben. Doktor Mengele könne sie ihn nicht nennen, sagt Miri, nur Drecktor Mengele. Sie und ihre Schwester gehören zur bekannten Gruppe der »Mengele Zwillinge«. Sie hätte nie verstanden, was er gewollt hätte und was ihn angetrieben hätte, sagt sie. Ungefähr 1500 Zwillingspärchen wurden von Mengele für seine tödlichen Experimente eingesetzt. Es wird geschätzt, dass weniger als 200 Einzelpersonen überlebten. Wenn ein Zwilling starb, wurde der andere mit einer Injektion ins Herz getötet, um eine vergleichende Autopsie vorzunehmen.

Nach der Rückkehr obdachlos

1945 wurden Miri und Sarah in erbärmlichem körperlichem Zustand von den Russen befreit. Es sei ein Samstag gewesen, erinnert sich Miri noch ganz genau, und eine alte Frau, die kaum gehen konnte, hätte angefangen um die russischen Soldaten herum zu tanzen. Doch ihre Befreier brachten ihnen zunächst keine Freiheit, sondern drangsalierten sie weiter. Die Russen behandelten sie wie Kriegsgefangene und trieben sie erst nach Kattowitz, dann nach Czernowitz und von da nach Slutsk. Erst ein Jahr nach Ende des Zweiten Weltkrieges gelangten Miri und Sarah zurück nach Ungarn. In Budapest fanden sie heraus, dass auch ihr Bruder Jehuda den Holocaust überlebt hatte. Ihre Heimatstadt fanden sie ausgestorben und in ihrem Haus wohnten Ungarn, was sie zu Obdachlosen machte.

Auf dem Flüchtlingsschiff nach Israel

Nach Israel gelangten Miri und ihre Geschwister mit dem Flüchtlingsschiff »Knesset Israel«, das sie am 5. November 1946 im jugoslawischen Bakar bestiegen. Es fuhr mit 3445 Passagieren los und hatte noch ein Begleitschiff mit 400 Personen, das jedoch in einem Sturm auflief, was die Passagierzahl auf der »Knesset Israel« auf 3845 erhöhte. 11 Babys wurden auf der Überfahrt geboren. Am 24. November wurde das Schiff von einem britischen Zerstörer abgefangen und nach Zypern gezwungen. 1947 kamen sie frei und wanderten nach Eretz Israel ein. Dort kamen die Waisen in die Obhut der Jugend-Aliya, lernten Hebräisch und holten einen Teil ihrer Schulbildung nach. Miris Bruder fiel im israelischen Befreiungskrieg.



Gertrud Klimowski musste als Kind von heute auf morgen ihre Heimatstadt Nürnberg verlassen.

Foto: Florian Krauss

»Ich habe mir die Judenfeindlichkeit immer als Reaktion der Zukurzgekommenen in der Gesellschaft vorgestellt. Aber da habe ich mich wohl geirrt.«

Gertrud Klimowski

Als die 10-jährige Gertrud Klimowski, geb. Jakobsohn, an einem Tag im April 1933 nach Hause kam, sah sie gepackte Koffer und ihre Familie zur Abreise drängen. Mitten im Schuljahr und dazu noch am Tag, an dem sie bei ihrer Freundin Lena zur Geburtstagsfeier eingeladen war. Es war der Boykott-Tag, an dem auch das florierende Warenhaus ihres Onkels, des jüdischen Kaufmanns Samuel Schocken in Nürnberg angegriffen wurde nebst der Verleumdung über vergiftete Wurst. »Kauft nicht bei Juden«, war die Parole der Nazis. Ihr Vater, der in der 13. Niederlassung der Warenhauskette eine leitende Position innehatte, sah sich genötigt, mit seiner Familie die Villa nahe des Tiergartens in Nürnberg zu verlassen und ins entfernte Hamburg zu fliehen, wo die antisemitischen Auswüchse noch hinter denen in der Nazi Hochburg Nürnberg zurückstanden.

Erinnerung an den Boykott-Tag

1937 emigrierte die Familie über Amsterdam und Italien nach Palästina, wo sie in Tel Aviv in einer beengten Wohnung neu anfangen musste. Auch sie sprachen in der Familie – auch mit Onkel Salman – Deutsch. Gertrud sagt, sie habe sich die Judenfeindlichkeit immer als Reaktion der Zukurzgekommenen in der Gesellschaft vorgestellt – ein Phänomen, das mit der eigenen Notlage zu tun habe. Als sie aber im Rahmen einer Dokumentation über die Bewohner des Heims und deren Blick auf das heutige Deutschland mit den Artikeln von Jakob Augstein konfrontiert wurde, urteilte sie, dass sie sich wohl geirrt habe. Wenn auch gut situierte Publizisten solche Meinungen vertreten, habe sie sich wohl Illusionen gemacht. Gertrud gehört zu den letzten Zeugen des Boykott-Tages der Nazis. Ende 2015 erinnerten sie die Kennzeichnungsrichtlinien der EU an den Boykott-Tag und versetzten sie in innere Aufregung.

Oliver Vrankovic betreibt im Internet den »Kirchererbsenblog«, auf dem er zahlreiche Porträts der Bewohner von Pinchas Rozen veröffentlicht hat. Das Elternheim ist benannt nach dem in Berlin geborenen Pinchas Rozen, ursprünglich Felix Rosenblüth (1887 – 1978). Der promovierte Jurist war in Deutschland Vorsitzender der Zionistischen Vereinigung, bevor er 1923 nach Palästina auswanderte. Er gehörte zu den Gründervätern Israels und war dessen erster Justizminister.

www.derkichererbsenblog.com

Avi Primor in Augsburg

Avi Primor, Botschafter Israels in Deutschland von 1993 bis 1999, weilte im Rahmen einer Internationalen Gastdozentur am Jakob-Fugger-Zentrum der Universität im Sommersemester 2015 in Augsburg und nutzte den Besuch für Begegnungen mit jungen Menschen.



Avi Primor sprach zu 300 Augsburger Gymnasiasten.



In Anwesenheit von Avi Primor wurde erstmals eine Hochschulgruppe der DIG an der Universität Augsburg gegründet. Initiator und 1. Vorsitzender Dominik Drexel erläuterte in seiner Eröffnungsre-

de die Motive der Gründung und betonte vor allem die Verantwortung auch der jungen Deutschen für ein »Nie Wieder«. Sechs weitere studentische Gründungsmitglieder begleiteten ihn. Zeugen der Gründung waren die Präsidentin der Universität, Prof. Dr. Sabine Doering-Manteuffel, die Dekanin der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Eva Matthes, Helmut Hartmann, Sen. a.D. sowie der Vorstand der DIG Augsburg-Schwaben. Die Aktivitäten der Hochschulgruppe können auf Facebook verfolgt werden.

Auf Initiative der DIG Augsburg-Schwaben traf Avi Primor außerdem im barocken »Kleinen Goldenen Saal« des ehemaligen Jesuitenkollegs mit rund 300 Schülerinnen und Schülern der Gymnasien Maria Ward, Stetten und St. Stephan zusammen. Nach seinem Vortrag befragten ihn sechs Schülerinnen nach seinen Erfahrungen als Diplomat und zu der aus deutscher Sicht manchmal schwer verständlichen Politik Israels. Für seine sehr persönlichen und verständlichen Worte erhielt Avi Primor begeisterten Applaus der jungen Leute.

Ehrenbürgerschaften für Walther Seinsch und Henry Brandt

Zwei langjährige DIG-Mitglieder erhielten im Jahr 2015 die Ehrenbürgerschaft der Stadt Augsburg: Walther Seinsch und Landesrabbiner Dr. Henry Brandt.

Am 27. März wurde in Gegenwart von viel Stadtprominenz und der gesamten Fußballabteilung des FC Augsburg Walther Seinsch zum Ehrenbürger ernannt. Damit wurde nicht nur der Vater des Augsburger Fußball-Wunders und bekennender »Fußball-Verrückter« geehrt, sondern

auch ein Vorbild für Erinnerungsarbeit. Augsburgs Oberbürgermeister Kurt Gribl begründete den Stadtratsbeschluss ausdrücklich mit der Bedeutung der Erinnerungsarbeit für die Gesellschaft – erst recht, wenn es bald keine Zeitzeugen mehr gebe. Das Ehepaar Seinsch habe

dafür mit seiner Stiftung »Erinnerung« und dem seit 1999 jährlich verliehenen Marion-Samuel-Preis als Privatpersonen Maßstäbe gesetzt. Erstmals gab es im Goldenen Saal des Augsburger Rathauses bei einer Verleihung der Ehrenbürgerwürde Standing Ovationen.

An gleichem Ort wurde am 28. Juni auch der ehemalige Landesrabbiner Dr. Henry Brandt zum Augsburger Ehrenbürger ernannt. Er ist nach Mietek Pemper und Ernst Cramer in der Nachkriegszeit der dritte Jude, der diese Auszeichnung erhielt. Die Laudatio hielt der EKD-

Ratsvorsitzende und Ev. Landesbischof in Bayern, Dr. Heinrich Bedford-Strohm. Er betonte die Brückenbauer-Qualitäten Brandts, der weiterhin als Vorsitzender des Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit und des Gesprächskrei-

ses »Juden und Christen« des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken tätig ist. »Er ist eine der Galionsfiguren des christlich-jüdischen Dialogs in Deutschland. Wir Christen verdanken ihm viel mehr, als sich in einer solchen Laudatio mit Worten sagen lässt«, so der EKD-Ratsvorsitzende. Nach 20 Jahren als Landesrabbiner in Niedersachsen und Westfalen-Lippe war Henry Brandt bei seinem Wechsel nach Augsburg im Jahr 2004 auf eigenen Wunsch DIG-Mitglied geworden. »Menschen wie Sie sind wie ein moralischer Anker in unserer von vielen Herausforderungen geplagten Gesellschaft. Als Deutsch-Israelische Gesellschaft sind wir stolz, Sie in unseren Reihen zu wissen,« gratulierte ihm der noch amtierende DIG-Präsident Reinhold Robbe.



Walther Seinsch, OB Kurt Gribl
Foto: S. Wyszengrad, Augsb. Allg.



OB Kurt Gribl, Henry Brandt, Heinrich Bedford-Strohm
Foto: Siegfried Kerpf, Stadt Augsburg

Dieter Münker

Arbeitsgemeinschaft Bayreuth-Oberfranken

Neue Arbeitsgemeinschaft Bayreuth-Oberfranken gegründet

Eine neue Arbeitsgemeinschaft der DIG hat sich in Bayreuth-Oberfranken gegründet. Der Gründungsinitiator Dr. Günter Beck-Mathieu hat vor Monaten damit begonnen, Freunde Israels in der Stadt und Region für den Gedanken einer Neugründung zu gewinnen. 21 Neumitglieder riefen im Februar 2016 die Arbeitsgemeinschaft offiziell ins Leben.

Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft freuen sich darauf, mit Veranstaltungen und Aktionen die Gesellschaft, Kultur und Politik Israels in Bayreuth und Oberfranken bekanntzumachen. Zugleich soll die neue DIG-Arbeitsgemeinschaft Ansprechpartnerin für die Öffentlichkeit in Oberfranken sein, wenn es um Fragen zu Israel geht.

Wie wichtig ein solcher Ansprechpartner ist, zeigt sich bereits: Die Stadt Bayreuth will den Toleranzpreis der Stadt, den

»Wilhelmine-von-Bayreuth-Preis für Toleranz und Humanität in kultureller Vielfalt«, an die Bürgerrechtsgruppe Code Pink vergeben. Code Pink ist in der Vergangenheit mehrfach durch antiisraelische Aktivitäten aufgefallen. So unterstützt die Organisation unter anderem die BDS-Bewegung und veranstaltete Demonstrationen, bei denen Netanyahu mit Hitler verglichen wurde. Grund genug für die DIG in Bayreuth, in einem Brief an die Oberbürgermeisterin und die Stadtratsfraktionen die Rücknahme der

Preisvergabe zu fordern. Auch von anderer Seite regte sich starker Protest, sodass Oberbürgermeisterin Brigitte Merk-Erbe Anfang Februar vorgeschlagen hatte, die Preisverleihung nicht vorzunehmen. In einer Sitzung am 24. Februar 2016 hat die Mehrheit des Stadtrats bei einem Abstimmungsverhältnis von 18 zu 23 Stimmen jedoch beschlossen, der Oberbürgermeisterin nicht zu folgen und den Preis Mitte April zu verleihen.

Arbeitsgemeinschaft Bodensee-Region

Das Jüdische Konstanz

Am Mittwoch, dem 15. Juli 2015, hatten die Stadt Konstanz und das Rosgarten Museum in Zusammenarbeit mit der DIG zu einer Gedenkfeier in das Konstanzer Konzilsgebäude eingeladen. Anlass war die Eröffnung der Gedächtnisausstellung »Das Jüdische Konstanz. Blütezeit und Vernichtung« 75 Jahre nach der Deportation der Badischen und Pfälzer Juden.

Das jüdische Leben in Konstanz endete am 22. Oktober 1940 gewaltsam. Die letzten 112 jüdischen Mitbürger wurden in das Übergangslager Gurs in Südfrankreich deportiert. Zahlreiche jüdische Familien hatten, unter Druck und ihrer Erwerbsmöglichkeiten beraubt, bereits die alte Heimat verlassen. Die Ausstellung im Richentalsaal des Kulturzentrums am Münster, die bis Ende 2015 zu sehen war, zeigte jüdische Deutsche jedoch nicht nur als Opfer von staatlicher Verfolgung und nachbarschaftlicher Ausgrenzung, sondern machte auch jüdisches Leben in Konstanz und Umgebung vor 1933 wieder sichtbar. Unter den mehr als 600 geladenen Gästen der Ausstel-

lungseröffnung waren auch Überlebende und deren Angehörige. Gastredner des Abends war S.E. Yakov Hadas-Handelsman, Israels Botschafter in der Bundesrepublik. In seiner Ansprache machte er deutlich, dass es »keinen Schlussstrich geben kann«. Gleichzeitig erinnerte er an die Einzigartigkeit der nunmehr 50-jährigen Beziehungen zwischen Israel und Deutschland und mahnte, den Charakter dieser Beziehungen auch in Zukunft zu bewahren. Beim anschließenden Empfang hatten Vorstand und Mitglieder der DIG Bodensee-Region Gelegenheit, mit Rednern und Gästen der Veranstaltung ins Gespräch zu kommen. Davon wurde rege Gebrauch gemacht.



Der israelische Botschafter Yakov Hadas-Handelsman mit Ruth Frenk, der Vorsitzenden der DIG Arbeitsgemeinschaft Bodensee-Region.

Arbeitsgemeinschaft Chemnitz

Anne Frank und ihre Familie – Fotoausstellung bei den Jüdischen Kulturtagen

Die DIG-Arbeitsgemeinschaft Chemnitz beteiligt sich regelmäßig an den Tagen der jüdischen Kultur in Chemnitz. Ein Schwerpunkt im Jahr 2015 war die Ausstellung »Anne Frank und ihre Familie – Fotografien von Otto Frank«.

Anne Frank starb im März 1945 im Konzentrationslager Bergen-Belsen. Durch ihr Tagebuch ist sie weltberühmt geworden. Ihr Vater Otto Frank hat das Leben seiner beiden Töchter gern und oft fotografiert. Aus den erhaltenen Alben entstand die Ausstellung »Anne Frank und ihre Familie – Fotografien von Otto Frank«. Sie veranschaulicht in 85 Bildern, dass die damaligen Lebensbedingungen unseren heutigen durchaus vergleichbar sind. Keine dieser Aufnahmen verrät etwas von den späteren Verfolgungen. Aber so wie Annes Tagebuch in ein anderes Licht gerückt wurde, weil wir wissen,



Ausstellungseröffnung mit Dorothee Lücke und Egmont Elschner, DIG Chemnitz.

was ihr widerfuhr, lassen auch diese Fotos nicht unberührt.

Zur Ausstellungseröffnung führten Egmont Elschner und Dorothee Lücke aus dem Vorstand der DIG AG Chemnitz in Anne Franks Leben ein. Jeffrey Goldberg, Solorepetitor der Städtischen Theater Chemnitz, spielte dazu Schlager und Filmmelodien, die Anne Frank so liebte. Im Rahmen der Ausstellung wurden dreimal Führungen mit Zeitzeugengesprächen eines DIG-Mitglieds angeboten. Zweimal las die bekannte Autorin Mirjam Pressler unter dem Motto »Ich sehne

mich so – die Lebensgeschichte der Anne Frank« in Chemnitz, einmal öffentlich für Familien und außerdem bei einem Schulbesuch. Schulklassen nahmen zudem gern an einem Quiz über Anne und ihrer Familie teil.

Mit rund 70 Veranstaltungen in zwei Wochen und fast 30 beteiligten Einrichtungen gehören die Tage der jüdischen Kultur in Chemnitz zu den größten und

traditionsreichsten ihrer Art in Ostdeutschland. Die DIG Chemnitz steuerte zwei weitere Zeitzeugengespräche in Schulen sowie eine Einführung in das biblische Hebräisch bei. Zudem beteiligte sie sich an einer Vesper mit hebräischen und russischen Liedern, an einer Filmvorführung und einem Gespräch zur »Suche nach dem letzten Juden in meiner Familie« sowie an einem Abend über den biblischen Hiob.

Insgesamt haben rund 600 Besucherinnen und Besucher die Fotoausstellung in Chemnitz gesehen. Die meisten schauten sich auch den 30-minütigen Film »Das kurze Leben der Anne Frank« an und konnten so ihre emotionalen Eindrücke durch Faktenwissen ergänzen. Die Fotoausstellung wurde aus dem Fonds der DIG-Arbeitsgemeinschaften unterstützt.

Dorothee Morgenstern

Arbeitsgemeinschaft Düsseldorf

Festveranstaltung im Landtag

Mit einer Festveranstaltung haben Landtag und Landesregierung Nordrhein-Westfalens am 1. Juni 2015 an die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen dem Staat Israel und der Bundesrepublik Deutschland vor 50 Jahren erinnert. Auf Einladung von Landtagspräsidentin Carina Gödecke und Ministerpräsidentin Hannelore Kraft nahmen an der Veranstaltung im Plenarsaal mehr als 500 Gäste teil. Den Festvortrag hielt der Präsident der Israelisch-Deutschen Gesellschaft, Grisha Alroi-Arloser aus Tel Aviv.



50 Jahre diplomatische Beziehungen zwischen Deutschland und Israel waren Anlass für eine Festveranstaltung im Landtag NRW.

»Das Band, das Deutschland und im besonderen Nordrhein-Westfalen mit Israel verbindet, kann nicht stark genug sein. Dies hat der Landtag am 21. Mai 2015 in einem gemeinsamen Antrag aller Fraktionen bekannt und einstimmig beschlossen,« betonte Landtagspräsidentin Carina Gödecke bei ihrer Begrüßungsrede. Und weiter: »Wenn wir heute an die Aufnahme der Beziehungen vor 50 Jahren erinnern, dann ist das ein Grund zur Freude, aber vor allem auch ein Grund, dankbar dafür zu sein, dass unsere ausgestreckte Hand nicht zurückgewiesen, sondern von Israel ergriffen wurde.«

Ministerpräsidentin Hannelore Kraft machte in ihrer Ansprache deutlich: »Unser Glück ist, dass Jüdinnen und Juden in Israel und Nordrhein-Westfalen eine Zukunft und gemeinsames Leben überhaupt wieder möglich gemacht haben. Unser ewiger Dank gilt diesen Frauen und Männern, die Nordrhein-Westfalen wieder als Heimat angenommen haben und zu dieser Geste der Versöhnung und des Friedens bereit und fähig waren – nach der Shoah. Mir ist wichtig, dass sich die jüdischen Gemeinden bei uns frei entfalten können und dass sie sich sicher

fühlen. Wir müssen und wir werden darum auch in Zukunft unmissverständlich klar machen, dass für Antisemitismus bei uns kein Platz ist.«

Der Gesandte des Staates Israel, Avraham Nir-Feldklein sagte: »Die deutsch-israelischen Beziehungen hätten sich jedoch nie zu dem entwickeln können, was sie heute sind, ohne den hohen Einsatz und das Engagement von vielen wunderbaren Menschen beider Länder. Mein Dank gilt Ihnen allen. Lassen Sie uns die Brücken der Freundschaft und des Austausches weiter bauen, über die schreckliche Geschichte, die zwischen uns liegt.«

Grisha Alroi-Arloser sprach in seinem Festvortrag zunächst über seine persönliche Geschichte und die seiner Familie, um dann auf die deutsch-israelischen Beziehungen einzugehen. »Die Israelis glauben zu wissen, dass sie sich im Grunde auf Deutschland verlassen können, in fast jeder Hinsicht. Die Rolle Deutschlands bei der wirtschaftlichen Festigung des jüdischen Staates ist landläufig bekannt, kaum eine israelische Stadt unterhält keine Städtepartnerschaft zu mindestens einer Stadt in Deutschland,



Den Festvortrag hielt Grisha Alroi-Arloser, Präsident der Israelisch-Deutschen Gesellschaft und Geschäftsführer der Israelisch-Deutschen Industrie- und Handelskammer, Tel Aviv.

der Handel blüht. Deutsche Produkte erfreuen sich wachsender Beliebtheit und wenn es einigermaßen friedlich ist, gibt es einen regen Jugend-, Studenten- und Kulturaustausch. Seit 2008 finden gemeinsame Regierungskonsultationen statt, 2014 wurde ein Konsularabkommen vereinbart, nach dem sich israelische Staatsangehörige in Ländern, zu denen Israel keine diplomatischen Beziehungen unterhält, im Notfall an deutsche Auslandsvertretungen wenden können. Beide Länder führen gemeinsame Entwicklungsprojekte auf dem afrikanischen Kontinent aus und Deutschland vertritt noch am ehesten israelische Interessen in der EU. 50 Jahre nach der Aufnahme diplomatischer Beziehungen erweist sich die Formalisierung dieser Beziehungen als überaus gelungen.«

Nach einer ausführlichen Darstellung der Wurzeln und Bewährungen in der Entwicklung der gemeinsamen Beziehungen kam Grisha Alroi-Arloser zu den folgenden Ergebnissen: »Es scheint, als ständen beide Seiten ständig auf dem Prüfstand des anderen: Deutschland muss den Israelis beweisen, dass es unumstößlich zum Judenstaat steht, nach allem was war. Tut es das vermeintlich auch nur ansatzweise nicht, dann hat man es ja immer gewusst. Und Israel muss sich dem deutschen Schuldbekenntnis würdig erweisen. Tut es das nicht, kann die eigene Schuld so groß nicht gewesen sein. Beide Pathologien machen deutlich, dass auch 70 Jahre nach Kriegsende und 50 Jahre nach Aufnahme diplomatischer Beziehungen die deutsch-jüdische Katastrophe die Sicht aufeinander und damit das Verhältnis zueinander maßgeblich mitbestimmt. Es drängt sich aber die Frage auf, ob die Vergangenheit eine Zukunft hat. Ich bin davon überzeugt, dass die partikularistisch jüdischen, wie die universalistischen Lehren aus der Shoah eine bedeutende Triebkraft zur Gestaltung der Zukunft beider Gesellschaften und ihres Miteinanders sind. Ich bin aber genauso davon überzeugt, dass weitere Inhalte entwickelt werden müssen, die wirkliche Gemeinsamkeiten entstehen lassen: Aufzeigen von Ähnlichkeiten der Berufs- und Lebensplanungen in beiden Gesellschaften, die Herausforderung, Freiheit und Sicherheit in Einklang zu bringen, Wirtschaft und Umwelt, Regionalität und Globalisierung.

Ich wünsche mir israelische Freiwillige in Deutschland, nicht nur umgekehrt, viel mehr Hebräischkurse hier, noch mehr Deutschkurse in Israel. Ich wünsche mir deutsche Studenten und Praktikanten in Israel, nicht nur im Kibbuz, sondern in Hightechunternehmen und Startups. Ich wünsche mir neue Impulse bei den Städtepartnerschaften, auch in Hinblick auf Chancen wirtschaftlicher Kooperation in den Bereichen der Nachhaltigkeit, der Mobilität, der Sicherheit und der Inkubation junger Unternehmen. Ich glaube an die Notwendigkeit, möglichst breite Schichten unserer Bevölkerung bei diesen Maßnahmen zu berücksichtigen. Ich wünsche mir eine enge Zusammenarbeit im Bereich des Technologietransfers zwischen israelischen Ausgründungen und deutschem Mittelstand. Hier können beide nur gewinnen. Und es wird Zeit für eine Wirtschaftsdelegation aus NRW nach Israel!«



Wolfgang Wende (DIG Düsseldorf), Grisha Alroi-Arloser, Ursula Schmitt, Dr. Heinrich Bartel (beide DIG Bonn).

Israel – anders kennenlernen

Unter dem Titel »Israel – anders kennenlernen« würdigte Nordrhein-Westfalen das Jubiläum »50 Jahre diplomatische Beziehungen Deutschland-Israel« mit einem Israel-Projekttag für Jugendliche, der im Düsseldorfer Landtag stattfand.

Schülerinnen und Schüler erfahren im Unterricht nur selten etwas über das reale gesellschaftliche, kulturelle, religiöse und wirtschaftliche Leben in Israel und über die Möglichkeiten, ein Jahr in Israel zu leben. Der Projekttag im Landtag bot sechs Seminare an, in denen über diese Bereiche eingehend informiert und diskutiert wurde. Schulministerin Sylvia Löhrmann eröffnete gemeinsam mit Landtagspräsidentin Carina Gödecke

den Seminartag, an dem mehr als 300 Jugendliche aus Nordrhein-Westfalen teilnahmen. Die inhaltliche Vorbereitung hatte die Botschaft des Staates Israel übernommen, in deren Namen Rogel Rachmann, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit, die Schüler begrüßte. Sandra Witte von der Botschaft moderierte den Tag und stellte die Arbeitsgruppen und deren Referentinnen und Referenten vor. Ministerin Löhrmann hob in ihrer

Eröffnungsrede hervor, dass die Landesregierung der Begegnung junger Menschen im Jugendaustausch und den Schulpartnerschaften einen hohen Stellenwert beimesse. Die Arbeitsgemeinschaften Bonn und Düsseldorf der Deutsch-Israelischen Gesellschaft waren mit einem Stand vertreten, an dem sich die jungen Menschen mit umfangreichem Informationsmaterial über Israel versorgen konnten.

Bei der abschließenden Podiumsdiskussion im Plenarsaal des Landtags wurden die Beziehungen zwischen Israel und Nordrhein-Westfalen thematisiert. Zur Sprache kam auch das Israelbild von Schülerinnen und Schülern sowie deren Erfahrungen mit der Behandlung des Themas im Unterricht. Alle waren sich einig, dass die junge Generation eine große Verantwortung, aber auch die Chancen hat, die Beziehungen zwischen

Deutschland und Israel weiter zu entwickeln. Auf die Frage, was der Aufenthalt in Israel für Jugendliche bewirkt hat, sprach eine Schülerin aus Monheim für alle, die schon mal in Israel waren: »Israel verändert einen. Ich bin von dort als anderer Mensch zurückgekommen«.

Wolfgang Wende

300 Schülerinnen und Schüler aus allen Teilen von NRW waren zum Projekttag gekommen.



Arbeitsgemeinschaft Freiburg

Vorträge, Musik, Tanz, Wein und mehr

Das Jubiläumsjahr »50 Jahre diplomatische Beziehungen zwischen Deutschland und Israel« wurde in Freiburg in Form von zahlreichen Aktivitäten gewürdigt. Das Spektrum der Veranstaltungen reichte von Fachvorträgen über Ausstellungen und Konzerten bis hin zur Weinprobe.

Offiziell startete das Jubiläumsjahr am 21. Februar 2015, als die Stadt Freiburg zu einem Empfang mit Oberbürgermeister Dr. Dieter Salomon und dem israelischen Generalkonsul Dr. Dan Shaham eingeladen hatte.

Mehrere Veranstaltungen fanden im Mai statt, so der I-like-Israel-Tag am 12. Mai, der von der DIG Freiburg organisiert wurde. Mehrere Gruppierungen beteiligten sich daran und feierten auf dem Kartoffelmarkt im Zentrum der Stadt mit bunten Infoständen sowie israelischen

Tänzen und Musik. Zahlreiche Besucher machten Halt, um der Musik zu lauschen, bei den Tänzen mitzumachen, sich über die deutsch-israelischen Beziehungen und über Israel zu informieren und zu diskutieren.

Am 13. Mai 2015 hielt Dr. Ruth Eitan vom Sapir-College bei Sderot, Israel, an der Universität Freiburg einen Vortrag zum Thema »Die Bedeutung der Armee in der israelischen Gesellschaft«. Angesprochen wurden hierbei auch der Unterschied zwischen der deutschen und der israelischen

Sichtweise auf die Armee und das Verhältnis zwischen Bundeswehr und Tzahal. Ein Höhepunkt der Veranstaltungen war die deutsch-israelische Weinverkostung am 17. Mai 2015 auf dem Weingut Schätzle in Freiburg-Lehen. Winzer Thomas Schätzle erklärte den mehr als 30 Teilnehmern sachkundig und humorvoll die Hintergründe des deutschen und israelischen Weinbaus. Im Anschluss genossen sie gemeinsam bei einer guten Vesper je vier deutsche und israelische Weine.



50 Jahre diplomatische Beziehungen zwischen Deutschland und Israel: Israel-Flaggen am Rathaus und am DIG-Infostand auf dem Kartoffelmarkt.

Ein weiterer Höhepunkt war der Auftritt des deutsch-israelischen Sängers Mathia und seiner Partnerin Jenny Karr am 6. Juli 2015 beim Freiburger Zeltmusikfestival. Bei »israelischen« Temperaturen von 35 Grad begeisterten Mathia und Jenny das Publikum mit ihren eindrucksvollen Songs.

Schließlich informierten das Junge Forum und die Hochschulgruppe der DIG Freiburg am 16. Juli 2015 mit einem Vortrag von Theodor Bergmann zum Thema »Die Arbeiterbewegung, die beiden deutschen Staaten, die Linke und der Zionismus« in der Universität Freiburg.

Zu weiteren 50-Jahre-Aktivitäten gehörte die Ausstellung »Abraham aber pflanzte einen Tamariskenbaum« der Künstlerin Marlis Glaser, die in Zusammenarbeit mit der Stadt Freiburg in der Ausstellungshalle der Sparkasse Freiburg gezeigt wurde. Im Rahmen der Ausstellung gab es eine Lesung mit Andrea von Treuenfeld, die ihr Buch »In Deutschland eine Jüdin, eine Jeckete in Israel« vorstellte. Im Herbst gab es außerdem Vorträge von Shulamit Rom und Guy Katz sowie einen DIG-Informationsstand im Freiburger Zentrum.

Andrea Lauser

Zum Wohl –
L'Chaim
hieß es bei
einer deutsch-
israelischen
Weinprobe.



Arbeitsgemeinschaft Heilbronn-Unterland

Zionistische Einwanderung und israelisches Selbstverständnis

Auf Einladung der Deutsch Israelischen Gesellschaft Heilbronn-Unterland war der Journalist Dr. Joseph Croitoru in der gut besuchten Heilbronner Weinvilla zu Gast. Er referierte zum Thema »Die Einwanderung nach Israel zwischen Ideal und Wirklichkeit«.



Der auch als Buchautor renommierte Referent stellte die verschiedenen Einwanderungswellen nach Israel vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart unter Verwendung exakten Zahlenma-

terials und historischer Dokumente anschaulich dar. Die Einwanderung nach Israel – hebräisch: Aliyah – wurde dabei unter zwei Aspekten beleuchtet: Einmal nach Maßgabe der zionistischen Utopie, nach der möglichst alle Juden im Staat Israel heimisch werden sollten, andererseits anhand der realen Fakten der tatsächlichen Einwanderung.

Das utopische Idealbild des jüdischen Einwanderers war der junge Pionier, der idealerweise handwerkliche Fähigkeiten vorzuweisen hatte und als hart arbei-

tender Farmer die landwirtschaftliche Entwicklung des Landes vorantreiben sollte. In der Realität hingegen war es so, dass zum Beispiel in der dritten Aliyah von 1919 bis 1923 nur wenige der 35.000 Einwanderer diesem Ideal entsprachen. Immerhin ein Fünftel verließ das damalige Palästina nach wenigen Jahren wieder.

Eine grundlegende Zäsur der Einwanderung nach Israel stellten die fünfte Aliyah 1932–1938 und die »Aliyah Beth« (Illegale Einwanderung) von 1939 bis zur Staatsgründung dar: Sie standen unter dem Zeichen der Verfolgung durch den Nationalsozialismus.

Seit mehreren Jahrzehnten wird die Einwanderung nach Israel durch ein Rückkehrgesetz und die Schaffung eines Einwanderungsministeriums strukturiert. Die Einwanderer werden konkret auf ihr neues Leben in Israel vorbereitet.

Während in den Jahren 1989 bis 1995 rund 600.000 Einwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion nach Israel gekommen waren, nahm in den letzten beiden Jahren die Migrantenzahl aus der Ukraine und Frankreich signifikant zu. Durch das jüngste Attentat auf einen jüdischen Supermarkt in Paris, dem eine Vielzahl antisemitischer Gewaltakte in Frankreich im Verlauf der letzten Jahre vorangegangen war, ist mit einem weiteren Anwachsen der Zahl von Franzosen zu rechnen, die »Aliyah machen«. Das Statement des israelischen Premiers Netanyahu in Paris, der die französischen Juden dazu einlud, nach Israel zu kommen kontrastiert mit Äußerungen von offizieller jüdischer Seite in Frankreich, jetzt erst recht im Land von Voltaire und Zola bleiben zu wollen. Es ginge darum, selbstbewusst Flagge zu zeigen und darauf zu insistieren, dass Jüdinnen und Juden ein unverzichtbarer und selbstverständlicher Bevölkerungsteil der französischen Republik seien.

Wolfgang Ludewig

Arbeitsgemeinschaft Kassel

Insgesamt 115 Jahre Beziehungen

50 Jahre diplomatische Beziehungen, 40 Jahre Arbeitsgemeinschaft Kassel und 25 Jahre Städtepartnerschaft mit Ramat Gan – macht zusammen 115 Jahre Beziehungen mit Israel in Kassel. Das war der Stadt und der DIG Kassel eine ganze Festwoche wert. Da man bekanntlich mit guter Musik noch besser feiern kann, wurde auch die Ramat Gan Youth Band eingeladen. Sie war vielen noch von der Feier anlässlich des Jubiläums »1100 Jahre Kassel« 2013 bekannt.

Am 8. September begrüßten Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft die Gäste aus Ramat Gan, unter anderem Isack Shaham, Member of the Ramat Gan City Council, und seine Frau, Lilly Lavi, die in Ramat Gan für Internationale Beziehungen verantwortlich ist. Außerdem dabei waren Simona und Josse sowie Chagay mit den Jugendlichen der Ramat Gan Youth Band. Nach kurzen Ansprachen und Musik von Renate und Roland Häusler waren alle schnell beim Essen in Gespräche vertieft – trafen sich doch Freunde wieder, die sich viel zu erzählen hatten.

Am nächsten Abend fand einer der Höhepunkte der Festwoche statt: Die Ramat Gan Youth Band musizierte gemeinsam mit dem Chor und Orchester des Friedrichsgymnasiums vor einem begeisterten Publikum. Eine Gruppe von Schülern des Friedrichsgymnasiums hatte sich seit über einem Jahr mit dem Projekt »Zweimal Heimat« befasst und das Leben und den Lebensweg von Kasseler Juden erforscht, die während der Shoah

ihre Heimatstadt verließen, um auf den verschiedensten Wegen im heutigen Israel eine zweite Heimat zu finden.

Konzert und Projekt ergänzten sich hervorragend: Die Kasseler Schülerinnen und Schüler hatten erstmals Kontakt mit israelischen Jugendlichen, und wie man erleben konnte, gab es keine Berührungsängste. Nach dem Auftritt standen sie in Gruppen zusammen und sprachen über Dinge, die Jugendliche bewegen.

Am darauffolgenden Donnerstag luden die Stadt Kassel und die DIG zum Festempfang in den Bürgersaal ein, und wie die vollen Stuhlreihen zeigten, folgten nicht nur DIG-Mitglieder, sondern auch deren Freunde und Partner sowie Personen des öffentlichen Lebens und Freunde Israels der Einladung.

In ihren Grußworten würdigten Bertram Hilgen, Oberbürgermeister der Stadt Kassel, Rogel Rachman, der Gesandte Botschaftsrats Israels in Deutschland und Herr Shaham, der Vertreter der Stadt Ra-



Die ausgezeichneten Beziehungen zwischen Kassel und Israel wurden eine ganze Woche lang gefeiert.

mat Gan sowie in einer Videobotschaft Yisrael Zinger, der Oberbürgermeister von Ramat Gan, die geleistete Arbeit und die dadurch entstandenen tiefen Beziehungen zwischen Kassel und Ramat Gan. Emotional bewegend war die Vorstellung des Projekts »Zweimal Heimat« durch drei Schüler des Friedrichsgymnasiums, die aufzeigten, wie sich die Beschäftigung mit den Biografien auf ihr Leben persönlich ausgewirkt hat.

Jürgen Menzel-Machemehl, Vorsitzender der DIG Kassel, ging in seiner Ansprache auf die Anfänge der Arbeitsgemeinschaft vor 40 Jahren ein und dankte allen bis heute aktiv mitgestaltenden Mitgliedern für ihr Eintreten zu Israel und für die mannigfaltigen Kontakte, die es erst so menschlich machen. Er stellte fest, dass es heute mehr denn je darauf ankomme, junge Menschen nach Israel und junge Israelis nach Deutschland zu bringen, damit ein Kennen und Verstehen des Anderen zu dauerhaften Freundschaften und damit zur Normalität führe. Wunderbar begleitet wurde die Festveranstaltungen durch die Gesangseinlagen der Ramat Gan Youth Band.

Jürgen Menzel-Machemehl



Zu den Höhepunkten gehörte ein Festkonzert mit der Ramat Gan Youth Band und dem Chor und Orchester des Friedrichsgymnasiums.

Landesregierung finanziert Professur ‚Israel/Nahost‘ an der Universität Mainz

»Die Johannes Gutenberg Universität Mainz und die Landesregierung wollen gemeinsam einen sichtbaren Beitrag zur Verstetigung der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Themenbereich Israel und Naher Osten leisten. Aus diesem Grund wird der Universität eine auf Dauer finanzierte Professur ‚Israel/Nahost‘ zur Verfügung gestellt.«

Dies kündigte Ministerpräsidentin Malu Dreyer im April 2015 auf der Eröffnungsveranstaltung der Konferenz »50 Jahre deutsch-israelische diplomatische Beziehungen: Annäherung, Wandel, Wahrnehmung und Zukunftsgestaltung« der Studienstelle Israel der Universität Mainz in Verbindung mit dem Landtag Rheinland-Pfalz an.

Die Studienstelle habe über viele Jahre hinweg hervorragende Beiträge zur thematischen Auseinandersetzung mit Israel geleistet. Zu den Aufgaben der künftigen Professur werde es gehören, darauf aufzubauen und weitere fächerübergreifende Forschungs- und Lehran-

gebote zum Thema sowie wissenschaftliche Kontakte zu Hochschulen in Israel sowie im Nahen Osten zu initiieren und zu pflegen. Zusätzlich sei beabsichtigt, Stipendien für Studien- und Forschungsaufenthalte von Masterstudierenden in der Abschlussphase sowie von Promovierenden bereitzustellen.

Ministerpräsidentin Malu Dreyer sagte im Bezug auf die Zukunftsgestaltung der Beziehungen zwischen Israel und Deutschland: »Die gesicherte Existenz Israels ist ein Teil unserer deutschen Staatsräson. Dazu bekenne ich mich in aller Deutlichkeit. Ich stelle fest, dass Israel und Deutschland gemeinsam auf

einem guten Weg miteinander sind – dazu trägt auch diese Konferenz bei.«

»Wenn wir die Zukunft des Zusammenwirkens unserer beiden Länder weiter gut gestalten wollen, dann müssen wir Kenntnisse übereinander vermitteln und vor allem junge Menschen in den Dialog einbeziehen«, so die Ministerpräsidentin.

Die Professur wird im Fachbereich Soziologie angesiedelt und im Herbst 2016 ihre Arbeit aufnehmen. Außerdem will das Land Mittel für Stipendien und den regelmäßigen Austausch von Lehrenden und für Konferenzen zur Verfügung stellen.

»Es ist ein Wunder«

Auf Einladung der DIG Nürnberg-Mittelfranken, der Israelitischen Kultusgemeinde und der Stadt Nürnberg kamen am 17. Mai 2015 rund 400 geladene Gäste zu einem Festakt ins mit der israelischen Flagge innen und außen geschmückte Nürnberger Rathaus, um im historischen Saal das Jubiläum zu begehen.

Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly, Generalkonsul Dr. Dan Shaham und Staatsminister Dr. Markus Söder sprachen über das Besondere der Normalität der Beziehungen. Dr. Maly betonte die Veränderung Nürnbergs zu einer Stadt mit einer besonderen Verantwortung, der sie sich gerecht zu werden erfolgreich bemüht. Dr. Shaham sprach vom Wunder, dass nur zwanzig Jahre nach der Shoah die Staatsmänner Adenauer und Ben Gurion mutig genug waren, einen Anfang zu machen.

Markus Söder betonte, dass man mit der Demokratie des Staates Israel nicht nur einen Freund, sondern auch eine Wertegemeinschaft habe.

Unter den Gästen waren Claudia Korkenke für die DIG, Dr. Josef Schuster als Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Dr. Charlotte Knobloch von der IKG München, die Bundestagsabgeordnete Michael Frieser (CSU), Martin Burkert (SPD), Gabriela Heinrich (SPD),

der Landtagsabgeordnete und Direktor der Stiftung Bayerische Gedenkstätten Karl Freller (CSU), die Landtagsabgeordnete Verena Osgyan (Grüne), der Regierungspräsident von Mittelfranken Dr. Thomas Bauer, der Bezirkstagspräsident von Mittelfranken Richard Bartsch, zahlreiche Stadträte aus Nürnberg, Vertreter der beiden großen christlichen Kirchen und der muslimischen Gemeinden in Nürnberg und viele andere, die genannt werden sollten, aber aufgrund



Schüler der Jugendaustauschgruppe mit Israel, Jo-Achim Hamburger (IKGN), André Freud (DIG), Schulleiter Otto Beierlein und Frau Dr. Martina Switalski (Melanchthon-Gymnasium), Präsident Dr. Josef Schuster, Frau Dr. Charlotte Knobloch, Generalkonsul Dr. Dan Shaham, Schülerinnen und Schüler des Melanchthon-Gymnasiums.

des begrenzten Raumes nicht genannt werden können. Unter den Gästen sind besonders hervorzuheben Frau Gertrude Steinl, eine von Yad Vashem mit dem Ehrentitel einer »Gerechten unter den Völkern« ausgezeichneten Dame, die in den Jahren der Shoah Leben gerettet

hat. Und Frau Martina Switalski, die als Lehrerin am Nürnberger Melanchthon-Gymnasium mit ihren Schülern einen Austausch nach Israel pflegt und so dazu beiträgt, dass die deutsch-israelische Freundschaft nicht institutionell, sondern durch persönliche Beziehungen junger

Menschen gefördert wird. Musikalische Umrahmung des Festakts waren ein Streichquartett von Beethoven und das berühmte israelische Lied Jerusalem of Gold. Zum Abschluss gab es in der Ehrenhalle des Rathauses einen Empfang. Die gelungene Veranstaltung war ein starkes Zeichen der deutsch-israelischen Beziehungen und des jüdischen Lebens in Deutschland. Jo-Achim Hamburger von der Israelitischen Kultusgemeinde und André Freud von der DIG Nürnberg-Mittelfranken dankten allen, die diese gelungene Veranstaltung möglich gemacht hatten.

Arbeitsgemeinschaft Ostfriesland

Neue Hochschulpartnerschaft Ostfriesland – Hanegev

Mit einer Eröffnungsveranstaltung und einer Serie von Workshops haben die Fachhochschule Emden-Leer und das Sapir-College aus Sderot eine neue Hochschul-Kooperation gegründet.



Dass die neue Hochschulpartnerschaft in Ostfriesland viel Beachtung und Wertschätzung erfährt, war auch an den Gastrednern und Teilnehmern erkennbar: Der Präsident der Ostfriesischen Landschaft, dem Kulturparlament der Region, der Präsident der Fachhochschule, der Bürgermeister der Stadt Emden, Mitglieder des Niedersächsischen Landtages und Vertreter der Ratsfraktionen und viele interessierte Studenten waren zur Begrüßung der israelischen Gastdozenten erschienen.

In der Bildmitte die Schirmherrin der Partnerschaft, DIG-Vizepräsidentin Gitta Connemann MdB, dahinter der Vorsitzende der DIG-Ostfriesland Wolfgang Freitag, der die Partnerschaft vermittelt hatte. Links der Vizepräsident der FHS Emden-Leer und MdB Heiko Schmelzle. Rechts neben Freitag die Leiterin des internationalen Büros des Sapir-College, Dr. Ruth Eitan mit den Dozenten aus Sderot.

Die Geschichte des grünen Israels

Die Geschichte eines grünen Israels wurde in einer Ausstellung des Jüdischen Nationalfonds Keren Kayemeth Lelsrael (JNF-KKL) im Deutschen Landwirtschaftsmuseum an der Universität Hohenheim präsentiert.



Das Landwirtschaftsmuseum an der Universität Hohenheim widmete der Geschichte des Jüdischen Nationalfonds eine eindrucksvolle Ausstellung. Fotos: Roman Böhm

Die Ausstellung vermittelte historische Fakten über den 1901 gegründeten Jüdischen Nationalfonds und seine Bedeutung für Israel. Die Besucher erhielten einen einzigartigen Blick auf die JNF-KKL, die Menschen, die ihn geprägt haben und die Umweltschutz-Projekte, die bisher umgesetzt wurden. Die Chronik

begann mit den Anfängen und Wegbereitern des Jüdischen Nationalfonds, griff die Staatsgründung Israels auf und informierte über das heutige facettenreiche Umwelt-Engagement des JNF-KKL.

Vor rund 70 Gästen eröffnete am 6. Juli 2015 der Rektor der Uni Hohenheim, Prof.

Dr. Stephan Dabbert, die Ausstellung. Stolz präsentierte er auch den Workshop, der in der gleichen Woche in Hohenheim mit Wissenschaftlern der Hebrew University und der Uni Hohenheim stattfand. Museumsleiter Dr. Jürgen Weisser schilderte die Entstehung des Museums Mitte des 19. Jahrhunderts, als es in Württemberg eine schlimme Hungersnot gab, und hob die Errungenschaften Israels beim Wassermanagement hervor. Der Journalist Eldad Beck, Auslandskorrespondent der israelischen Tageszeitung Yedioth Ahronoth, zitierte in einem Eröffnungsvortrag Bundespräsident Joachim Gauck, der von guten Beziehungen im Jahre 50 nach Aufnahme der diplomatischen Beziehungen sprach, und ging auf verschiedene antiisraelische Erscheinungen in Medien und Schulbüchern ein. In einem weiteren Abendvortrag präsentierte Prof. Dr. Joachim Müller vom Institut für Agrartechnik an der Uni Hohenheim die Tröpfchenbewässerung in Israel, die Erfolge bei Wasserrecycling und die Pläne zum Bau eines Kanals vom Roten zum Toten Meer.

Großer Andrang beim Israeltag und beim Kirchentag

Mehr als 500 Menschen feierten am 7. Mai 2015 auf dem Schlossplatz in Stuttgart die Gründung Israels vor 67 Jahren. 50 Jahre diplomatische Beziehungen zwischen Deutschland und Israel sowie 70 Jahre Kriegsende waren ebenso Gründe zum Feiern. Im Juni fand in Stuttgart außerdem der evangelische Kirchentag statt, auf der die DIG mit einem Stand vertreten war, der auf großes Interesse stieß.

Die Deutsch-Israelische Gesellschaft veranstaltet den Israeltag in Stuttgart traditionell am 14. Mai. Grund dafür ist, dass der Staat Israel nach dem internationalen Kalender am 14. Mai 1948 ausgerufen wurde. Nach dem jüdischen

Kalender geschah dies am 5. Ijjar 5708, der in deutscher Transskribierung »Jom Ha'atzmaut« geschrieben wird. Im Jahr 2015 fiel der 5. Ijjar auf den 22. April, weshalb der Unabhängigkeitstag 2015 in Israel schon früher begangen wurde als

in Deutschland. Da der 14. Mai 2015 auf den christlichen Feiertag Christi Himmelfahrt fiel, wurde der Stuttgarter Israeltag um eine Woche vorverlegt. Schirmherren des Stuttgarter Israeltags 2015 waren Yakov Hadas-Handelsman, Botschafter

des Staates Israel, Dr. Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Winfried Kretschmann, Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg, Dr. Dan Shaham, Generalkonsul des Staates Israel und Fritz Kuhn, Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Stuttgart.

Mitgewirkt haben am Stuttgarter Israeltag zahlreiche Vereine, Institutionen und Firmen mit Bezug zu Israel oder dem Judentum, die mit Ständen auf ihr Anliegen und ihre Angebote aufmerksam machten. Staatssekretärin Marion von Wartenberg und Michael Kashi, Vorstandsmitglied der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs, hoben die Bedeutung der 50 Jahre diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel in ihren Reden hervor. Für die Deutsch-Israelische Gesellschaft sprach Dr. Sebastian Ostritsch und für das Junge Forum David Marquardt. Die Sängerin Enni Gorbonosova begeisterte das Publikum mit israelischen Liedern und Chansons. Die Veranstaltung war von unübersehbarer Polizeipräsenz begleitet. Geschuldet war dies dem Bedürfnis der Juden in Deutschland nach



Dan Shaham, Generalkonsul des Staates Israel, und Bärbel Illi von der Arbeitsgemeinschaft Stuttgart und Mittlerer Neckar, am Stand der DIG beim Evangelischen Kirchentag in Stuttgart.

Foto: Michaela Ruff

Sicherheit angesichts der deutschen Vergangenheit sowie der Gefahren, die Israel durch nicht befreundete Staaten oder Territorien drohen könnten.

Für großes Interesse sorgte das Thema Israel auch beim evangelischen Kirchentag, der vom 4. bis 6. Juni 2015 in Stutt-



Israeltag auf dem Stuttgarter Schlossplatz. Die Sängerin Enni Gorbonosova begeisterte das Publikum mit israelischen Liedern.

Foto: Carlos Verdi

gart stattfand. Am Stand der Deutsch-Israelischen Gesellschaft gab es viele lebhaftes Diskussionen. Drei Tage lang lieferten 35 DIG-Mitglieder Antworten auf die Frage »Warum Israel«, verteilten jede Menge Broschüren und ließen sich selbst von Temperaturen »wie in Israel« nicht bremsen.

Arbeitsgemeinschaft Trier

Sechste israelische Kulturtage in Trier

VW auf Platz vier der israelischen PKW Bestsellerliste, Israel als Top-Seller des Nahen Ostens für die Marke mit dem Stern – und israelisches Investmentkapital auf dem Immobilienmarkt der Bundesrepublik Deutschland: Deutschland und Israel verbindet eine enge wirtschaftliche Partnerschaft, konstatierte Hildegard Müller, Präsidentin der Deutsch-Israelischen Wirtschaftsvereinigung, in ihrer Festansprache zur Eröffnung der Sechsten israelischen Kulturtage im Rokokosaal des Kurfürstlichen Palais.

Unter dem Titel »Die Deutsch-Israelischen Wirtschaftsbeziehungen – Stand und Ausblick auf die Chancen von morgen« gab die aus Berlin angereiste Eröffnungsdarstellerin einleitend einen Rückblick auf die Geschichte der Deutsch-Israelischen Wirtschaftsvereinigung seit ihrer Gründung noch unter Konrad Adenauer am 18. April 1967, um dann die aktuelle Situation zu beleuchten. Diese baue, so die Referentin, auf

einem lange gewachsenen gegenseitigen Vertrauen auf. Heute seien beide Länder wichtige Wirtschaftspartner; insbesondere auf den Gebieten Hochtechnologie und Maschinenbau liege Israel auf einem der vordersten Plätze in der Region. »Beide Länder sind rohstoffarm und ideenreich. Beide müssen auf die Ressource Mensch setzen, auf Qualität und Innovation. In diesen Sphären wird der Größenunterschied unerheblich. Was

zählt, sind gegenseitiges Vertrauen in die Exzellenz des Anderen, die Gemeinsamkeit der Werte und die Vereinbarkeit der Kulturen«, bilanzierte Hildegard Müller die Wirtschaftsbeziehungen beider Länder, denen sie positive Entwicklungschancen für die Zukunft zusprach.

Ein engagiertes Plädoyer für die Solidarität zu Israel hielt der ebenfalls aus Berlin angereiste Geschäftsführer des

Zentralrats der Juden in Deutschland, Daniel Botmann. Als gebürtiger Trierer und Gründungsmitglied der DIG Trier versicherte er Israel der besonderen Unterstützung durch die deutschen Juden, brandmarkte die antisemitischen Exzesse in Teilen der deutschen Öffentlichkeit während des Gazakrieges und forderte ein entschiedenes Vorgehen aller demokratischen Kräfte gegen das Wiederaufleben von Antisemitismus und israelfeindlicher Haltung. Als besondere Gefahr sah er die angeblich »berechtigte Israelkritik« gerade im linken politischen Spektrum, die letztlich nur den alten antisemitischen Kräften zuarbeitete.

Auch Dr. Mark Indig, Vorsitzender der DIG Trier, warnte vor neuem Antisemitismus,

der sich seit der Gazakrise unter dem Deckmantel einer kritischen Haltung zu Israel ausbreite. Besonders erschreckend sei in diesem Zusammenhang, wenn in Deutschland knapp 70 Jahre nach dem Ende des NS Terrors wieder der Ruf nach dem Boykott jüdischer Firmen laut werde. Gerade angesichts der zunehmenden Kritik an Israels berechtigter Selbstverteidigung sei es notwendig, der deutschen Öffentlichkeit durch israelische Kulturtage ein positives Bild der einzigen Demokratie des Nahen Ostens zu vermitteln.

In Vertretung des Trierer Stadtverbandes begrüßte der Fraktionsvorsitzende der CDU im Trierer Stadtrat, Dr. Ulrich Dempfle, die Versammelten. Tiefen

Eindruck hinterließ das Mannheimer Duo Philipp von Piechowski, Violine, und David Serebrjanik, Klavier, durch eine Eigenkomposition zur Erinnerung an die drei von der Hamas ermordeten israelischen Talmudschüler. Am Ende der Veranstaltung erhoben sich die Teilnehmer zu den Klängen der israelischen Nationalhymne Hatikva. Anschließend fand im Foyer des Kurfürstlichen Palais ein Empfang statt, den Mitglieder der Jüdischen Gemeinde Trier für die Gäste vorbereitet hatten. Alles in allem eine gelungene Veranstaltung und ein Zeichen der Verbundenheit Triers mit Israel.

Jom Ha'atzmaut in Trier

Die Feier des Israelischen Unabhängigkeitstages Jom Ha'atzmaut am 22. April 2015 – dem 5. Ijar nach dem jüdischen Kalender – war für die Arbeitsgemeinschaft Trier und ihren neu gewählten Vorstand der Auftakt ins Jubiläumsjahr 2015.

Der Vorsitzende Dr. Mark Indig hatte in den Gemeindesaal der Synagoge Trier eingeladen, und die Vertreter der Trierer Stadtratsfraktionen, der Universität Trier, der IHK Trier und verschiedener Kulturvereine waren gekommen, um gemeinsam mit der DIG Trier den 67. Jahrestag der Unabhängigkeit des Staates Israel zu feiern. Gekommen waren auch bewährte Verbündete wie die Nachbarn von der DIG Saar, Vertreter der Aktion Dritte Welt Saar und der Schwesterorganisation Les Amis d'Israel Luxembourg sowie interessierte Gäste aus allen Bevölkerungsschichten.

Möglich gemacht wurde die Feier durch den engagierten Einsatz der DIG-Mitglieder vor Ort und die Kooperation mit dem Gastgeber und ältesten und engsten Partner, der Jüdischen Kultusgemeinde Trier. Als Gastredner war der Journalist Ulrich Sahn eingeladen, der es sich



Gastredner Ulrich Sahn und Dr. Mark Indig, Vorsitzender der DIG Trier

nicht nehmen ließ, trotz Bahnstreiks und seines am Tag zuvor vollzogenen Eintritts ins Rentenalter nach Trier zu kommen und seine ganz persönliche Sicht auf 50 Jahre diplomatischer Beziehungen zwischen Israel und Deutschland zu schildern. Das Ganze in seinem bewährten Stil, mit vielen Anekdoten aus der großen Politik und seiner Korrespondententätigkeit in Israel seit 1970.

Nach Vortrag und erster Diskussionsrunde haben sich die Versammelten zur Hatikva erhoben. Anschließend wurden gestärkt mit Hummus und koscherem Wein aus Israel lebhaftes Gespräche geführt. Die lebendige Veranstaltung dauerte bis nach Mitternacht, Ulrich Sahn immer mittendrin. Die Arbeitsgemeinschaft wünscht ihm die Kraft, bald wieder nach Trier zu kommen und vom Alltag im Gelobten Land zu berichten.

Daniel Fisher

Wechsel im Bundesvorstand

Mit den Neuwahlen des Präsidiums der DIG wurde auch ein neuer Bundesvorsitzender des Jungen Forums gewählt. Lukas Welz, der das Junge Forum seit 2009 leitete, ist nicht wieder angetreten. Tibor Luckenbach wurde von den Sprechern der Regional- und Hochschulgruppen zum neuen Bundesvorsitzenden gewählt. Hier im Wortlaut ihre Abschieds- und Antrittsreden.

»Gerade in den Hochschulgruppen liegt großes Potenzial.«

Fast sieben Jahre durfte ich das Junge Forum der DIG leiten. Ein Rückblick zeigt, wie sehr sich die Organisation in dieser Zeit veränderte. Der großen Herausforderung, einer immer älter werdenden Mitgliederstruktur entgegenzuwirken, haben sich sowohl das Präsidium als auch das Junge Forum stellen müssen. Ich danke vor allem Reinhold Robbe, der mit seiner Präsidentschaft die DIG stärker als zuvor in das öffentliche Bewusstsein gerückt hat und dem Jungen Forum die Möglichkeit gab, sich zu entfalten.

Wir haben unser Bestes getan und ich möchte allen Aktiven danken, die unsere Arbeit in den letzten Jahren so bereichert haben! Es muss dabei immer wieder hervorgehoben werden: Alle Aktivitäten wurden ehrenamtlich organisiert, jede und jeder hat freie Zeit gegeben, um sich für Israel, die deutsch-israelischen Beziehungen und gegen Antisemitismus zu engagieren. Dafür mein herzlichster Dank!

Ich blicke zurück auf bundesweite Seminare, Sommerlager, die Zukunftswerkstatt – Formate und Themen, die versuchten, diese vielfältigen Beziehungen in der gesamten Breite abzubilden und damit zu einem differenzierten Bild beizutragen: Homosexualität und Religion, grüne Umwelttechnologien, Migration und Diversität sind nur einige der vielen Themen, die wir dabei angesprochen haben. Und leider auch immer



Im November löste Tibor Luckenbach (r.) den langjährigen Bundesvorsitzenden Lukas Welz an der Spitze des Jungen Forums ab.

wieder das notwendige Handeln gegen Antisemitismus und Antizionismus, der sich in der letzten Zeit aller Orten Bahn brach. Auf Seminaren, in Demonstrationen und Flash-Mobs wurde der Hass auf Juden, der aus allen Teilen der Gesellschaft kommt, thematisiert.

Heute steht das Junge Forum auf vielen Säulen; mittlerweile 13 Regional- und Hochschulgruppen sind vor Ort aktiv und zeigen Präsenz – unser schicker Beutel, Dank an Carola Jaeckel für diese tolle

Idee, ist nur das augenscheinlichste Indiz. Gerade in den Hochschulgruppen liegt großes Potenzial, ist es doch vor allem auch der akademische Raum, der Schauplatz israelfeindlicher Aktionen ist. Für die Zukunft bleibt mein Wunsch, dass unsere Arbeit weiter vorankommt und wir noch mehr als bisher präsent sind! Dafür Euch und Ihnen alles Gute.

Lukas Welz
Bundesvorsitzender des Jungen Forums
bis November 2015

»Dass wir alle mit Engagement, Freude aber auch großer Ernsthaftigkeit an die Arbeit zu gehen haben, verdeutlicht uns täglich die eskalierende Weltlage.«

In der gegenwärtigen Umbruchphase der DIG die Leitung des Jungen Forums zu übernehmen, bedeutet eine große Herausforderung, der ich mit Respekt aber ebenso großer Freude entgegenstehe. Zuversichtlich stimmt mich dabei insbesondere die Tatsache, dass das JuFo aktiv und breit aufgestellt da steht, wie nie zuvor. Ein besonderer Dank dafür gebührt meinem Vorgänger Lukas Welz, der sieben Jahre lang mit außergewöhnlichem Engagement das JuFo leitete, vertrat und seine großartige Entwicklung erst ermöglichte. Ihr habt nicht nur euer Bestes gegeben, euch ist auch Phantastisches gelungen!

Wie positiv es weiter geht, zeigt beispielsweise, dass in den wenigen Wochen seit dem Wechsel der neue Vorstand bereits drei Neugründungen von Regionalgruppen begleiten durfte: Marburg, Rheinland und Münster. Neben den Aktivitäten vor Ort bringen wir uns auch innerhalb unserer Mutterorganisation vielfach ein; in der Zukunftskommission, welche die Neustrukturierung

der DIG begleiten und mitgestalten wird, vertritt Ina Dinslage aus Hamburg mit uns die junge Generation. Eine besondere Chance, für die Sache Israels auf verbreiteter Basis eintreten zu können, zeichnet sich mit der Gründung der European Alliance for Israel ab, für welche ein internationales Junges Forum entwickelt werden soll. Eine Herausforderung, der wir uns in kommenden Monaten und Jahren stellen wollen. Dass wir alle mit Engagement, Freude aber auch großer Ernsthaftigkeit an die Arbeit zu gehen haben, verdeutlicht uns täglich die eskalierende Weltlage. Hier nennen möchte ich dazu die Gleichgültigkeit der hiesigen Öffentlichkeit gegenüber einer seit einem halben Jahr nicht abbreißenden palästinensischen Terrorwelle, der zahlreiche Bewohner Israels zum Opfer fielen - eine Ignoranz, die von der EU-Kommission mit dem Versuch flankiert wird, Israel zeitgleich durch eine Warenkennzeichnung ökonomisch unter Druck zu setzen. Sowie die zunehmende Isolation Israels in der internationalen Diplomatie, dessen berechtigte Beden-

ken bezüglich einer Rehabilitierung des antisemitischen Regimes in Teheran von den Großmächten mit dem sogenannten Atom-Deal völlig marginalisiert wurden.

Um mich denjenigen, die mich noch nicht kennen kurz vorzustellen, ein paar Sätze zu meiner Person: Ich studiere Judaistik an der Goethe Universität Frankfurt. Seit 2008 bin ich Mitglied der DIG und habe mich vor allem bei der Gründung des Jungen Forums in Frankfurt sowie im Vorstand der dortigen DIG Arbeitsgemeinschaft engagiert. Mein Studium brachte mich 2012 zur Sommeruni an der Ben Gurion Universität in Beer Sheva. Neben der DIG engagierte ich mich bei Aktion Sühnezeichen Friedensdienste für ein Projekt zur Restauration des letzten verbliebenen jüdischen Friedhofs in Białystok, Polen.

Die zentrale Aufgabe des Bundesvorsitzenden sehe ich darin, die vielfältigen Aktivitäten der Regionalgruppen, die das Junge Forum ausmachen, durch Bereitstellung der Förderung sowie Vermittlung zur Geschäftsstelle zu ermöglichen. Dabei hoffe ich auf rege Mitarbeit von allen Interessierten.

Tibor Luckenbach,
Bundesvorsitzender des Jungen Forums

Ehrung

Regine Sixt erhielt Theodor Lessing Preis

In einem Festakt mit Beteiligung aus Politik und Gesellschaft wurde der Theodor Lessing Preis für Engagement hinsichtlich der deutsch-israelischen Freundschaft verliehen. Bei der Preisträgerin handelt es sich um niemand Geringeres als Honorargeneralkonsulin Regine Sixt.

In ihrer Preisrede betonte die Senior Executive Vice President Marketing des internationalen Mobilitätsdienstleisters Sixt SE, wie wichtig ihr die deutsch-israelischen Beziehungen sind und dass sie sich mehr Engagement wünscht. Ein Imagefilm führte die großartigen Leistungen der Regine Sixt Kinderhilfe Stiftung vor Augen, die seit Jahren auch in Israel arbeitet. Die Laudatio wurde ebenfalls durch eine großartige Persönlichkeit gehalten: die ehemalige Präsidentin des Zentralrats und Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, Charlotte Knobloch. Diese betonte das Engagement der Honorierten und die jahrelange Freundschaft, welche die beiden Frauen miteinander verbindet.

Der Festakt wurde komplettiert durch die Darbietung des Duos Stellena, das das Publikum mit einem Potpourri quer durch die

jüdische Musikgeschichte verwöhnte. Von deutsch-jüdischen Klassikern und jüdisch-amerikanischem Musical ließ das Duo an nichts mangeln. Musikalischer Höhepunkt war eine stilisierte Version der Hatikva. Im Anschluss an die Preisverleihung wurde zum Empfang geladen. Bei Hors d'œuvre und israelischem Wein kamen die Gäste ins Gespräch. Noch bis spät in die Nacht wurde eifrig diskutiert und herzlich gelacht.



Charlotte Knobloch, Regine Sixt und Kay Schweigmann-Greve (Vorsitzender der DIG Hannover) bei der Preisverleihung



Vom Sinn, Leserbriefe zu schreiben

Die Berichterstattung über Israel in den Medien ist häufig falsch und tendenziös. Israelfreunde sind es gewohnt, beim Zeitunglesen den Kopf zu schütteln. Was tun? Hat es Sinn, bei der Redaktion zu protestieren, nutzt es Leserbriefe zu schreiben? Oder landen die doch gleich im Papierkorb? Steter Tropfen höhlt den Stein, zeigt das Beispiel von Pavel Hoffmann aus Reutlingen, der nicht aufhört, Leserbriefe an seine Lokalzeitung zu schreiben und damit erfolgreich ist. Hier ein veröffentlichter Brief im Wortlaut.

Vor über 70 Jahren hat Deutschland mit Hilfe der »willigen« Europäer zwei Drittel der Europäischen Juden und 90 Prozent der jüdischen Kinder grausam vernichtet. Heute muss der »neue Jude«, der Staat Israel – gegründet von denen, die aus der Hölle herausgekrochen sind – seine Existenz seit fast 60 Jahren vor Staaten, die die gleiche mörderische Ideologie wie damals propagieren, verteidigen. Man stelle sich folgende Pressemitteilung vor: »Die afghanische Polizei hat drei Taliban, die ein Massaker in einer Mädchenschule verübt haben, ermordet.« Oder: »Ein Berliner Polizist hat einen islamistischen Terroristen, der eine Polizistin mit einem Messer angegriffen hat, ermordet.« In deutschen Zeitungen sicherlich undenkbar. Geht es aber um Anschläge auf Juden, so werden die Täter von Sicherheitsbeamten, Soldaten »ermordet« und die Opfer als »aggressive Ultraorthodoxe« oder Siedler beschrieben. Nach dem bestialischen Abschlachten vier betender Juden und eines drusischen Polizisten in einer Jerusalemer Synagoge hat man sich nicht gescheut, die Tat als die eines »verzweifelten Palästinensers« geradezu zu bagatellisieren, statt über die Opfer und das Leiden derer Familien zu berichten.

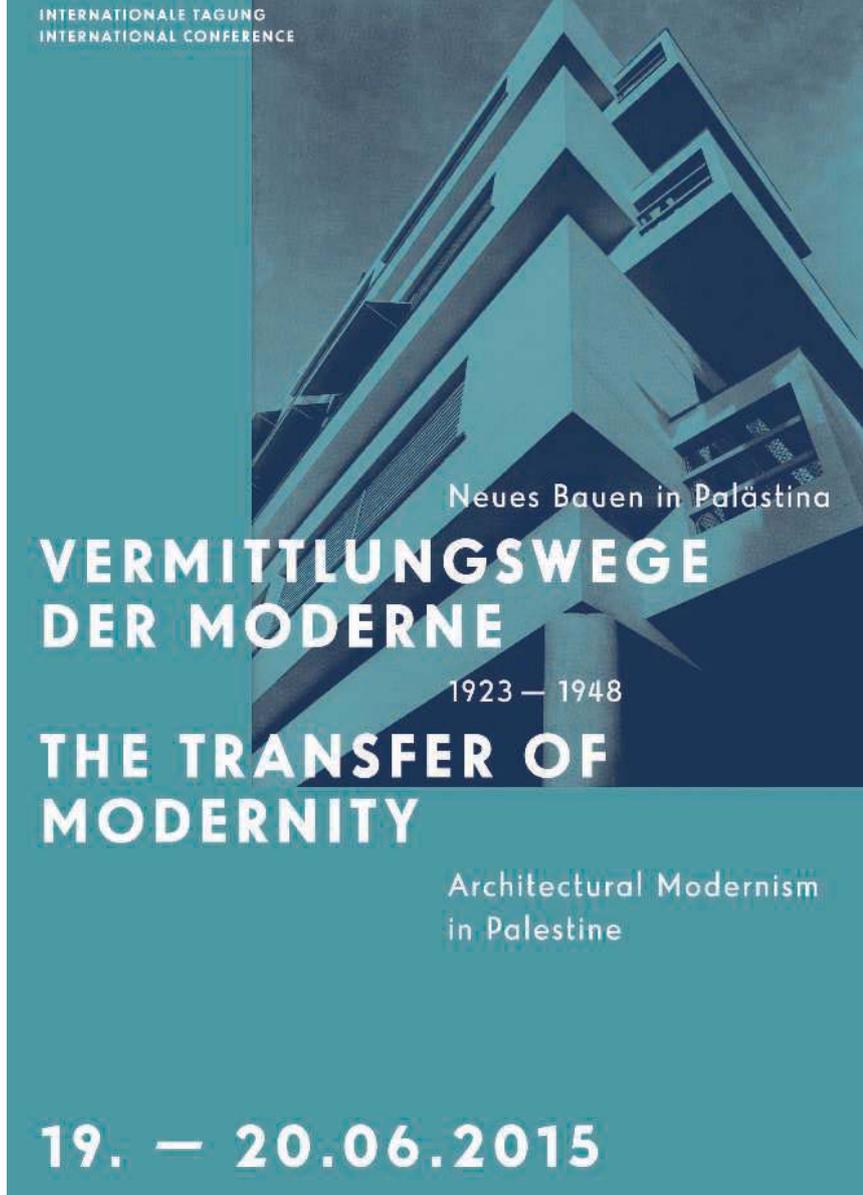
Die Definition des Antisemitismus hat sich, seit es Israel gibt, grundsätzlich geändert. Während sich vor 1945 ein Mensch, der »die Juden noch weniger mag als üblich«, stolz selbst als Antisemiten bezeichnet hat, kann man heute im Allgemeinen denjenigen, der von den Juden respektive

Israelis das verlangt, was man Nichtjuden nicht einmal im Traum zugemutet hätte, mit Recht als Antisemiten bezeichnen. Ein wehrhafter Jude ist für viele Deutsche oder Europäer nach 2000 Jahren Opferrolle unerträglich. Juden sollen gefälligst die Opfer, die sich berauben, vertreiben oder ermorden lassen, bleiben. In unseren fortschrittlichen Demokratien kann man die jüdischen Opfer von Paris, Brüssel, Beersheba und anderswo dann bedauern und beweinen und eine Gedenkfeier mit Klezmer-Musik veranstalten.

Vielleicht ist es aber auch die traditionelle, deutsche Affinität zum Islam? Von den Nationalsozialisten war wohl Himmler einer der größten Bewunderer des Islam. Er hat sogar – aus Freundschaft zum Führer der palästinensischen Araber, Amin Al Husseini, und auf dessen ausdrücklichen Wunsch hin – 5000 jüdische Kinder statt wie vorgesehen nach Palästina ausreisen zu lassen, in Gaskammern von Auschwitz ermorden lassen. Der sozialistische Nachfolgestaat des Deutschen Reiches, die DDR, hat die arabischen Staaten im mörderischen Kampf gegen Israel mit allen Kräften unterstützt. Und auch das heutige Deutschland unterstützt, trotz ständiger Versicherung des Existenzrechts Israels, indirekt Terrororganisationen. Große Teile des Geldes, das über die EU, die UNO und NGOs in die sogenannten Palästinensergebiete und in den Gaza-Streifen fließt, endet in den Händen von Hamas und Fatah, deren Bestreben, einen zweiten Holocaust zu verwirklichen, sie selbst

ständig verkünden. Dabei könnte man von den Israelis so viel lernen. Nie zuvor hat es ein Volk geschafft, innerhalb von 60 Jahren und trotz ständiger Existenzbedrohung einen modernen, demokratischen Staat dort aufzubauen, wo Wüste und Sumpfbereich fast drei Viertel des Gebietes beherrscht hatten. Die den Juden vielfach feindlich gegenüberstehenden, arabischen Staatsbürger Israels (immerhin 20 Prozent der Bevölkerung) genießen mehr Rechte als die Minderheit der Roma in Europa. Mir jedenfalls ist kein Roma bekannt, der als Richter einen ehemaligen Präsidenten ins Gefängnis geschickt hat. In Israel hat ein arabischer Richter den ehemaligen Präsidenten in einem rechtsstaatlichen Verfahren zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Außerdem ist es den israelischen Sicherheitskräften gelungen, seit mehr als 13 Jahren und trotz hundertfacher Versuche, terroristische Massenmorde an der Zivilbevölkerung (wie in Paris) bisher zu verhindern. Während des Gaza-Krieges hörten wir auf deutschen Straßen Parolen, die an die Reichskristallnacht erinnern. Doch wo sind diese protestierenden Massen, wenn Tausende Frauen, Kinder und Familienväter durch russische, amerikanische, saudi-arabische, französische Bomben – und wohlgerne mit deutscher Unterstützung – sterben? Anders als Israel verteidigt keiner dieser Staaten seine Existenz, und die syrische oder irakische Zivilbevölkerung wird nicht durch Flugblätter gewarnt.

Pavel Hoffmann



Ein neuer Blick auf die Weiße Stadt

Internationale Architektur-Konferenz an der Bauhaus-Universität Weimar

Im Jubiläumsjahr der diplomatischen Beziehungen zwischen Israel und der Bundesrepublik Deutschland stand das Verhältnis der beiden Länder in seinem Facettenreichtum und seiner Vielschichtigkeit im Zentrum zahlreicher kultureller, politischer und wissenschaftlicher Veranstaltung. Die Bauhaus-Universität in Weimar beteiligte sich mit einer internationalen Konferenz an diesen Betrachtungen und lud Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Israel, Deutschland und der Schweiz an den Gründungsort des Staatlichen Bauhauses nach Weimar ein. Gemeinsam wollte man der Frage nachgehen, welchen konkreten Techniken, Strukturen und Prozessen sich die globale Ausbreitung der modernen Architektur verdankt, die schlussendlich zur Entstehung eines der weltweit größten und dichtesten Gebäudeensembles moderner Architektur führten – der berühmten »Weißen Stadt« von Tel Aviv.

Text: Ronny Schüler



Dipl.-Ing. Ronny Schüler im Gespräch mit Prof. Magdalena Droste.
Fotos: Tobias Adam



Prof. Dr. Jörg Stabenow eröffnete die Konferenz.

Zusammen mit der Architektur Erich Mendelsohns und den Ideen von Le Corbusier bildet das Staatliche Bauhaus eine der wichtigsten Inspirationsquellen dieser neuen Architektur, die im britischen Mandatsgebiet Palästina zum Ausdruck eines neuen, freien und selbstbestimmten Lebensstils vieler Juden werden sollte, die vor Pogromen und Gewalt aus Ost- und Mitteleuropa, vor allem aber vor den Nationalsozialisten geflohen waren. So bildet dieses historische Zeugnis eines künstlerischen und (bau-)technischen Transfers zwischen Deutschland und dem vorstaatlichen Israel den Ausgangspunkt für eine enge Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern beider Länder in der Gegenwart. Die Veranstalter – Prof. Dr. Jörg Stabenow und Dipl.-Ing. Ronny Schüler von der Professur »Theorie und Geschichte der modernen Architektur« – luden die Teilnehmer ein, einen neuen und kritischen Blick auf die Vielzahl an bereits vorliegenden Forschungsergebnissen zu werfen und aus der Perspektive der Transferforschung zu neuen Erkenntnissen über die einzigartige Konjunktur des Neuen Bauens im Palästina der 1930er Jahre zu gelangen.

Lebenswege der Akteure

Den Auftakt des Tagungsprogramms bildete ein Vortrag von Burcu Dogramaci (München), die am Beispiel des Kunst- und Architekturtransfers zwischen Deutschland und der kemalistischen Türkei in den 1920er Jahren die spezielle Perspektive dieses Forschungsansatzes konkretisierte.

Es folgte die erste Tagungssektion, bei der vor allem die persönlichen Lebenswege jener Akteure im Zentrum standen, die für die Verbreitung und Durchsetzung des Neuen Bauens in Palästina ausschlaggebend waren. Ines Sonder (Potsdam) erörterte den Lebensweg des Architekturkritikers und Publizisten Julius Posener, der nach seiner Immigration nach Palästina eine der intellektuellen Führungsfiguren der modernen Architektur wurde. Den prominenten Anteil von Frauen am europäisch-palästinensischen Architekturtransfer unterstrich Edina Meyer-

Maril (Tel Aviv) anhand der Arbeiten von Genia Averbuch, der Architektin des berühmten Zina-Dizengoff-Platzes im Herzen der Weißen Stadt, sowie von Judith Segall-Stolzer und Elsa Gidoni-Mandelstamm. Einen anderen Schwerpunkt setzte Ines Weizman (Weimar), indem sie betonte, dass architektonische Impulse nicht nur durch Architekten, sondern auch durch die Migration der Auftraggeber vermittelt worden sind.

Bedeutung der Ausbildungsinstitutionen

Die zweite Tagungssektion diskutierte die Bedeutung der Ausbildungsinstitutionen als Schaltstellen des Architekturtransfers. Ita Heinze-Greenberg (Zürich) widmete ihren Vortrag dem 1924 eröffneten Technion in Haifa und der dortigen Architekturlehre unter Alexander Baerwald, der als preußischer »Regierungsbaumeister« die moderne, westeuropäische Bautechnik mit orientalischen Formen kombinierte, bevor er sich in den späten 1920er Jahren an den Standards der europäischen Moderne zu orientieren begann. Dagegen behandelte Marina Epstein-Pliouchtch (Haifa) die pädagogische Ausstrahlung Le Corbusiers, in dessen Pariser Architekturbüro mehrere aus Palästina stammende Berufsanfänger ihre architektonische Ausbildung ergänzten.

Diskurse und Medien

Die Beiträge der Sektion ‚Diskurse und Medien‘ untersuchte die zeitgenössischen Diskurse und Kontroversen sowie die publizistischen Instrumenten, in denen die Auseinandersetzungen um verschiedene Stilkonzeptionen ausgefochten wurden. So diskutierte Anna Minta (Zürich) die unterschiedlichen Vorstellungswelten Palästinas, die im Wechselspiel zwischen Europa und dem Nahen Osten die architektonischen Identitätskonstruktionen vor Ort beeinflussten. Eva Maria Froschauer (Cottbus) unterstrich anhand europäischer Beispiele die grundsätzliche Bedeutung des Mediums Architekturzeitschrift als maßgeblicher Plattform architektonischer Austauschprozesse. Ronny Schüler (Weimar) reflektierte die konkrete Rolle der ersten



Studierende der Bauhaus-Universität Weimar.

hebräischen Architekturzeitschrift ‚Habinyan Bamisrach Haka-rov‘, die maßgeblich die Durchsetzung einer sehr spezifischen architektonischen Formensprache bedingte – zulasten konkurrierender Konzeptionen moderner Architektur.

Zum Abschluss des ersten Konferenztags stellte Zvi Efrat (Jerusalem) die Rezeption des europäischen Gartenstadtmodells durch den Architekten und Siedlungsplaner Richard Kauffmann vor. Anhand dieses Falles konnte er zeigen, wie der Architekturtransfer stets auch von tiefgreifenden Anpassungsprozessen begleitet wurde.

Auftraggeber und Gesellschaft

Den zweiten Konferenzttag eröffnete Alona Nitzan-Shifan (Haifa) mit ihrem Vortrag in der Sektion ‚Auftraggeber und Gesellschaft‘. Im Fokus stand vor allem die Beteiligung verschiedener gesellschaftlicher Gruppen an architektonischen Vermittlungsprozessen, zum Beispiel durch die Identifikation mit einem bestimmten architektonischen Formensprache und die Beauftragung eines Architekten, der dieses Selbstverständnis auch baulich zu repräsentieren weiß. Ein besonders eindrückliches Beispiel behandelte Kolja Missal (Cottbus) mit dem Beitrag der jüdischen Gewerkschaft ‚Histadrut‘ als Auftraggeberin und gesellschaftlicher Vermittlerin der neuen Architektursprache.

Die Strahlkraft der Projekte

Im Anschluss rückten mit der Sektion ‚Die Strahlkraft der Projekte‘ die Bauten selbst in den Blick und wurden hinsichtlich ihrer Bedeutung als Agenten des Architekturtransfers diskutiert. Anhand ausgewählter Werke analysierte Ron Fuchs (Haifa) den Einfluss der natürlichen und kulturellen Bedingungen im Mandatsgebiet auf die Anpassungsprozesse der modernen Formensprache. Sigal Davidi (Tel Aviv) diskutierte mit den Ausstellungsbauten der ‚Levant Fair‘ in Tel Aviv von 1934 ein Schlüsselwerk des Internationalismus in Palästina, in denen die jüdische Gemeinschaft sich als Gastgeberin eines weltumspannenden Handels- und Austauschpartners inszenierte.

Architekturtransfer im Vergleich

Die sechste Sektion ‚Architekturtransfer im Vergleich‘ konfrontierte den Fall Palästina mit architektonischen Rezeptionsvorgängen in anderen Ländern Europas. So untersuchte Andreas Schätzke (Kaiserslautern) die vorsichtige Aufnahme moderner Architekturimpulse in Großbritannien, der Mandatsmacht Palästinas. David Kuchenbuch (Gießen) behandelte dagegen die nationale Aneignung der Moderne in Schweden, die in ihrer gesellschaftlichen Tragweite bemerkenswerte Analogien zum Neuen Bauen in Palästina erkennen ließ. Jörg Stabenow (Weimar) erörterte die unterschiedlichen Profile der Moderne-Rezeption in drei Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns, wobei die enge Wechselwirkung mit den jeweiligen gesellschaftlichen Konstellationen herausgearbeitet wurde.

Neue Forschungsperspektiven

In zwei sehr intensiven Tagen mit hervorragenden Vorträgen und überaus angeregten Diskussionen konnten verschiedene wissenschaftliche Positionen aus Israel, Deutschland und der Schweiz zusammengeführt werden. Dabei wurden zum einen gängige Erklärungsansätze für die beispiellose Erfolgsgeschichte der modernen Architektur im vorstaatlichen Israel kritisch hinterfragt und durch komplexere, tragfähigere Konzepte erweitert. Gleichzeitig konnten Forschungslücken identifiziert und neue Forschungsperspektiven entwickelt werden. Ermöglicht wurde diese besondere Form der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit durch das Engagement der Deutsch-Israelischen Gesellschaft e.V., die das Projekt »Vermittlungswege der Moderne – Neues Bauen in Palästina (1923–1948)« zusammen mit dem Auswärtigen Amt und der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) großzügig gefördert hat. Auf der Grundlage dieser Zusammenarbeit mit der Professur »Theorie und Geschichte der modernen Architektur« an der Bauhaus-Universität in Weimar wird zum Jahresende 2016 der Tagungsband mit den wesentlichen Erkenntnissen der Konferenz erscheinen. Auf diese Weisen sollen etablierte Forscher, aber auch Nachwuchswissenschaftler und interessierte Bürger in die Lage versetzt werden, die besondere Geschichte der wissenschaftlichen und kulturellen Beziehungen beider Länder bis in die Zeit des britischen Mandats zurückzuverfolgen.

Über die Kunst auf dem Weg zum Frieden

Der deutsche Freundeskreis des Tel Aviv Museums of Art e.V. (TAMAD) wurde 2002 in München als gemeinnütziger Verein gegründet. Heute engagieren sich bundesweit über 140 Mitglieder für das Friedensprojekt »The Art Road to Peace« und unterstützen die vielfältigen Projekte und Aktivitäten des Tel Aviv Museums of Art.



Kinderfriedensprojekt »The Art Road to Peace«

Über die Kunst auf dem Weg zum Frieden – so lässt sich die Vision von »The Art Road to Peace« beschreiben. Seit vielen Jahren bringt TAMAD in Israel jüdische, muslimische und christliche Kinder und Jugendliche aller sozialen Schichten zusammen, damit sie sich in der inspirierenden Atmosphäre des Tel Aviv Museum of Art begegnen. Sei es bei einem Tag im Museum, bei spielerischen Workshops für Kindergartenkinder oder bei Seminaren für künstlerisch begabte Jugendliche. Mehr als 2000 Kinder und Jugendliche profitieren inzwischen jährlich von den verschiedenen kunstpädagogischen Workshops und Seminaren. Ziel des Friedensprojektes ist es, über das Medium Kunst Brücken zwischen den verschiedenen Kulturen zu bauen. In den vielseitigen Workshops wird für die Kinder ein



Im Projekt »The Art Road to Peace« begegnen sich jüdische, muslimische und christliche Kinder und Jugendliche in der inspirierenden Atmosphäre des Tel Aviv Museum of Art.

kreatives Umfeld geschaffen, in dem sie sich freundschaftlich begegnen, Vorurteile abbauen und Toleranz üben. Aktuell unterstützt der Freundeskreis fünf Workshops, die auf der Webseite www.tamad.org ausführlich beschrieben sind. Ziel ist es, gerade in Zeiten der großen Spannungen, die Anzahl der Workshops konstant zu erhöhen und weiterzuentwickeln. Hierzu ist TAMAD auf Spenden angewiesen, die zu 100 Prozent dem Kinderfriedensprojekt zugutekommen.

Die Deutsche Galerie

Seit 2011 ist die Galerie der Deutschen Freunde zentraler Bestandteil des Tel Aviv Museum of Art. Die Namensgebung »Deutsche Galerie« erhielt der Verein zum Dank für die zahlreichen Mitgliederspenden. Auf einer Fläche von 244 Quadratmetern werden wechselnde internationale Ausstellungen gezeigt, da-



runter Graphiken und Drucke deutscher Expressionisten wie George Grosz, Otto Dix, Max Beckmann sowie zeitgenössische Kunst aus aller Welt. Auch einer der weltweit größten Druckgraphik-Sammlungen des norwegischen Künstlers Edvard Munch wird regelmäßig in den Galerieräumen präsentiert. Der Freundeskreis TAMAD versteht die Deutsche Galerie als Bindeglied zwischen Israel und Deutschland auf musealer Ebene. Er initiiert Kooperationen mit deutschen Museen und Sammlungen und fördert den kulturellen Austausch. Damit wird der deutschen und internationalen Kunst in Israel eine besondere Plattform geboten.

Freunde des Tel Aviv Museum of Art, Deutschland e.V. (TAMAD)

Dr. Kerstin Holme
(Leiterin der Geschäftsstelle)

Pienzenauerstraße 88, 81925 München
Tel. +49. (0)89. 9988 4633
Fax +49. (0)89. 9828 712
info@tamad.org, www.tamad.org

Spendenkonto:

Freunde des Tel Aviv Museum of Art,
Deutschland e.V., HypoVereinsbank
IBAN: DE13 7002 0270 0041 1598 20
BIC: HYVEDEMMXXX

Wein als guter Botschafter

Seit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und Israel vor 50 Jahren haben sich auch im zivilgesellschaftlichen Bereich vielfältige Beziehungen zwischen beiden Ländern entwickelt. Ein außergewöhnliches Beispiel ist die Twin Wineries Initiative, in der sich nach dem Vorbild von Städtepartnerschaften Weingüter aus Deutschland und Israel zusammengeschlossen haben. Bei einem Empfang der Deutsch-Israelischen Gesellschaft 2015 auf der ProWein Messe in Düsseldorf und beim 2. Israelisch-Deutschen Weingipfel in Kiryat Tivon wurden sechs neue Twin-Paare offiziell bekannt gegeben.

Es spricht sich allmählich herum: Das Weinland Israel ist eine echte Entdeckung. Weinkenner bescheinigen den Erzeugnissen der israelischen Weingüter eine hohe Qualität und geraten bei den Spitzenerzeugnissen geradezu ins Schwärmen. Dem internationalen Fachpublikum stellte sich eine Gruppe israelischer Weingüter erstmals im Jahr 2008 auf der ProWein Messe in Düsseldorf vor. Gleich danach wurde die Twin Wineries Initiative gegründet. Das Weingut Heymann-Löwenstein aus Winningen an der Mosel und die Margalit Winery aus Binyamina haben damals die erste deutsch-israelische Winzer-Partnerschaft geschlossen. Inzwischen gibt es 14 Twin-Paare, die fast alle Weinanbaugebiete beider Länder repräsentieren und untereinander einen regen Austausch pflegen.



Weingüter ein. Als Hausherr eröffnete Hans Werner Reinhard von der Geschäftsführung der Düsseldorfer Messe die Veranstaltung. Zu den Gästen gehörten Mitglieder der Parlamentariergruppe Israel-NRW, der von Johannes Rau gegründeten und am längsten bestehenden Parlamentariergruppe im Landtag NRW. Ihr Stellvertretender Vorsitzender Peter Biesenbach MdL sprach bei dem Empfang das Grußwort. Von den Aktivitäten der Initiative berichteten Renée Salzman

aus Tel Aviv, Initiatorin der Twin Wineries, und Michael Jansen, Geschäftsführer des Staatlichen Hofkellers Würzburg und deutscher Sprecher der Initiative.

Weingipfel in Deutschland und Israel

Überregionale Beachtung finden auch die Deutsch-Israelischen Weingipfel der Initiative, die bisher zwei Mal stattfanden. Erstmals im Juni 2014 luden die Twin-Partner zu Fachvorträgen und einer Weinverkostung in den Steinbergkeller der Hessischen Staatsweingüter Kloster Eberbach in Eltville ein. Im Mai 2015 trafen sie sich zu einem zweiten Gipfeltreffen auf dem Weingut Tulip in Kiryat Tivon in Israel. Die aus Deutschland angereisten Winzer verbanden dies mit einer einwöchigen Rundreise von den Golan Höhen bis zur Wüste Negev, bei der sie nicht nur alle Partnerweingüter, sondern auch alle wichtigen Sehenswürdigkeiten des Landes besuchten. Viele waren zum ersten Mal in Israel und waren von der Schönheit des Landes und der Gastfreundschaft sehr begeistert. Beide Weingipfel stießen auf großen Zuspruch von Weinfachleuten und fanden ein breites Medienecho.

Die Twin Wineries

Die derzeit 14 in der Twin Wineries Initiative zusammengeschlossenen Partnerschaftsweingüter zeichnen sich durch einen sehr hohen Qualitätsanspruch aus. Die israelischen Partnerweingüter gehören zu den Spitzenerzeugern des Landes und ihre Weine sind nicht nur in Israel, sondern auch international begehrt und wurden vielfach prämiert. Die meisten deutschen Twins sind Mitglieder im Verband der Prädikatsweingüter (VDP), der mit einem innovativen Klassifikationssystem neue Qualitätsmaßstäbe im deutschen Weinbau gesetzt hat.

Jürgen Sterzenbach

Empfang auf der ProWein Messe

Um die Initiative der Winzer offiziell zu würdigen, luden die Deutsch-Israelische Gesellschaft und die Twin Wineries Initiative auf der ProWein 2015 zu einem Empfang mit anschließender Weinprobe auf dem Gemeinschaftsstand der israelischen



Großer Andrang beim Empfang auf der ProWein-Messe Düsseldorf und beim Israelisch-Deutschen Weingipfel in Kiryat Tivon.

Warum Israel?

Israel, na klar! Für uns ein Selbstverständnis. Wir haben nachgefragt und die unterschiedlichsten Antworten bekommen.

»Israel ist für Christen, Juden und Muslime gleichermaßen ein Ort der Sehnsucht. Ein Ort, an dem ich als Christ, meinen Glauben vertiefen kann. Ein Ort, an dem Säkularität und Religiosität in der Gesellschaft aufeinandertreffen.«



Elisabeth Seegers
Studentin

»Wer Israel nur aus den Nachrichten kennt, hört von Krieg und Konflikt. – Er kennt nicht die stille Landschaft um den Tiberiassee/See Genezareth, hat nie die Aussicht vom der Kreuzfahrerfestung Belvoir genossen oder auf Massada den Sonnenaufgang erlebt, hat nie im Café das bunte Treiben in den Straßen Haifas beobachtet. Israel ist Geschichte, Landschaft, Kultur und Lebensfreude.«



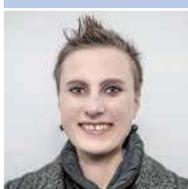
Thomas Pick,
Kaufmännischer Angestellter

»Weil Israel auf wundersame Weise europäisch ist und dabei doch von orientalischem Charme geprägt zwei Welten vereint. Ich liebe das Land wegen seiner Unerschrockenheit, Kreativität und Vielfalt. Israel ist für mich ein Stück Heimat.«



Dr. Nikoline Hansen
Literatur- und Kommunikations-
wissenschaftlerin

»Weil Israel heutzutage das veganste Land der Welt ist. Vieles an Obst und Gemüse sind aus klimatischen Gründen ganzjährig vorhanden. Ich finde, das wäre ein Schritt der die Welt verbessern kann.«



Marina Fraas
Studentin

»Weil es ein atemberaubendes Land ist, in das ich immer wieder gerne reise und meine Freunde besuche. Politisch ist Israel eine absolute Notwendigkeit, weil die Shoa – die industrielle Ermordung der europäischen Juden durch die Deutschen - und auch der heutige weit verbreitete Antisemitismus schmerzhaft zeigen, dass Israel als jüdischer und demokratischer Staat Jüdinnen und Juden weltweit als schützender Ort offen stehen muss. Nie wieder Auschwitz ist für mich kein leeres Schlagwort, sondern begründet meine Solidarität mit Israel und mein Engagement gegen Antisemitismus und Rassismus.«

Sven-Christian Kindler
MdB, Vize-Präsident der
Deutsch-Israelischen Gesellschaft



»Darum: Israel ist ein Fingerzeig Gottes, damals wie heute. Dieses Volk hat eine lange und bewegte Geschichte, die sich immer weiter fortschreibt. Mich berührt, dass trotz Angriffen, Bedrohungen und Verfolgungen diese Nation nicht zugrunde gerichtet werden kann: Es gibt jemanden der über sie wacht! Sowohl Volk als auch Land Israel haben meine Unterstützung, Wohlwollen und Vertrauen. Ich wünsche ihm eine gute und friedvolle Zukunft.«

David Sindhu
Ermutiger & Perspektivengeber

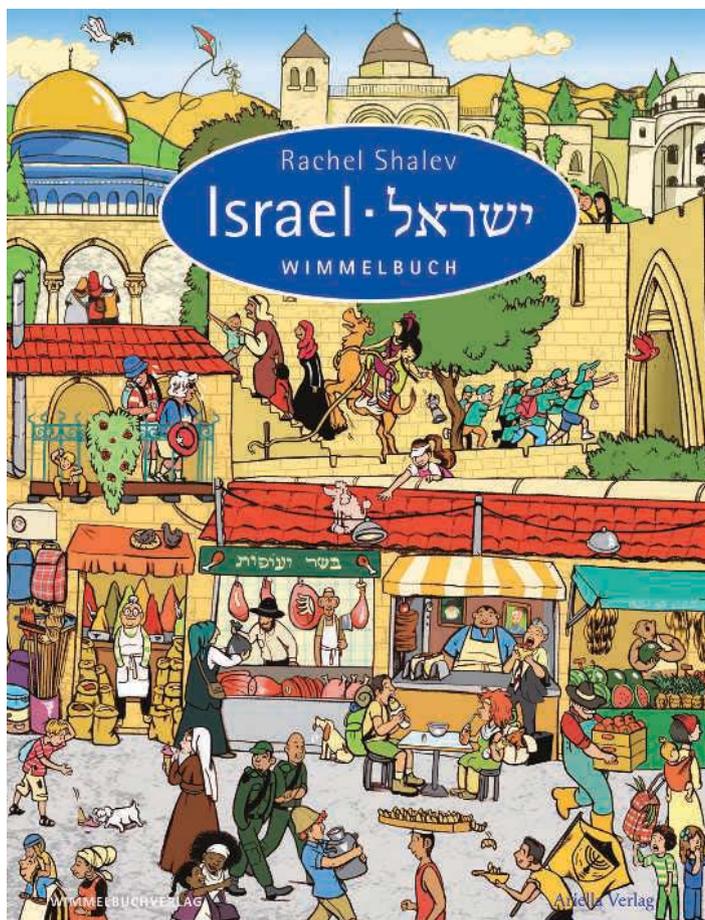


»Ganz einfach: Weil ohne Israel Deutschland nicht Deutschland wäre. Wir Deutschen dürfen uns glücklich schätzen, dass die Israeli uns die Hand zur Versöhnung gereicht haben. Die Begegnungen zwischen Deutschen und Israeli gehen viel weiter und tiefer als die diplomatischen Beziehungen.«

Dr. Ursula von der Leyen
MdB, Bundesministerin der Verteidigung



Weitere Statements auf der DIG-Webseite:
www.digev.de



Rachel Shalev
Israel Wimmelbuch
 Ariella Verlag
 14 Seiten, ab 2 Jahre; 12,95 €
 ISBN 978-3-9813825-8-7
 Hardcover

»Dieses Buch will man haben. Und wenn man es hat, will man es immer wieder angucken, und danach will man nach Israel fliegen.«

Kathrin Diehl, Jüdische Allgemeine

Es wimmelt vor Lebensfreude

Was würde wohl Theodor Herzl sagen, wenn er dieses Buch sähe? »Wenn ihr wollt, ist es kein Märchen«, war das Motto, das er seinem 1902 erschienenen utopischen Roman Altneuland voranstellte, in dem er seine Idee des Judenstaats literarisch ausschmückte. Heute ist Israel in der Tat kein Märchen, sondern genauso kunterbunt und lebendig wie die Zeichnungen der israelischen Illustratorin Rachel Shalev. Sie nimmt uns mit auf eine bunte Reise quer durch Israel und zeigt uns Land und Menschen. Wir entdecken die Stadt Tel Aviv mit ihrem Strand und ihren lebhaften Straßencafes und wandern mit Familie Teitelbaum durch den grünen Norden Israels. Auf dem Markt in Jerusalem begegnen uns die unterschiedlichsten Menschen aus aller Welt, für die Jerusalem eine »heilige Stadt« ist. In der Negev-Wüste treffen wir auf die Beduinenfamilie Abu Zaid. Eine äthiopische Einwanderin und ihre Mutter plantschen im Toten Meer, drei Nonnen schauen wir beim Tauchen nach bunten Fischen und Korallenriffen in Eilat zu. Die vielen kleinen durchgehenden Geschichten wimmeln vor liebevollen

Details und überraschenden Charakteren. Zu entdecken ist übrigens auch Theodor Herzl selbst, den die Zeichnerin in allen Wimmelbildern versteckt hat. Er würde sich beim Anschauen wohl Kugeln vor Lachen. Kein Wunder, dass das Buch begeisterte Rezensionen erhalten hat und auch Erwachsenen zu Lektüre empfohlen wird. »Das Buch schafft eine Art Ausgleich zur morgendlichen Zeitungslektüre. Es vermittelt ein Israelbild voller Lebensfreude, Vitalität und Optimismus,« schrieb Kathrin Diehl in der Jüdischen Allgemeinen.

Deutschlands erster jüdischer Kinderbuchverlag

Erschienen ist das Israel Wimmelbuch im Ariella Verlag, Deutschlands erstem jüdischen Kinderbuchverlag, der 2010 von der Autorin, Journalistin und Filmemacherin Myriam Halberstam gegründet wurde. Der Verlag thematisiert das jüdische Leben, feiert jüdische Feiertage und engagiert sich für eine multikulturelle Gesellschaft. Das Verlagsprogramm enthält künstlerisch wie pädagogisch wertvolle jüdische Kinderbücher und ist für jüdische Kinder und Eltern eine

langersehnte Bereicherung. Auch für nicht jüdische Leser sind die Bücher ein humorvoller und spannender Ausflug in die jüdische Kultur. Auf spielerisch lustvolle Art und Weise werden israelische Kinderbuchklassiker dem deutschen Publikum vorgestellt. Besondere Anerkennung gebührt der Herausgabe der ersten deutschsprachigen Torah für Kinder, die auf insgesamt fünf Bände ausgelegt ist und sich ebenfalls durch wundervolle Illustrationen auszeichnet. Der erste Band Bereschit wurde von der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur als »Buch des Monats« ausgezeichnet. Inzwischen sind bereits vier Bände erschienen, der fünfte Band der Kinder-Torah ist für Mai 2016 angekündigt.



Myriam Halberstam
 Foto: Heike Steinweg



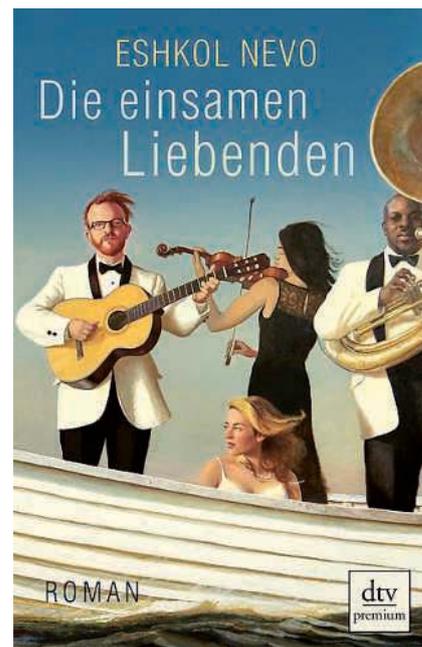
Rachel Shalev
 Foto: Privat

Feine Ironie und farbiges Fabulieren

Der Schriftsteller **Eshkol Nevo** hat im deutschsprachigen Raum bereits eine begeisterte Leserschaft. Sein neues Werk »**Die einsamen Liebenden**«, in Israel unter dem Titel »Die letzte Mikwe in Sibirien« erschienen, erfreut sich dort eines großen Zuspruchs. Die Übersetzung besorgte Anne Birkenhauer, der eine kongeniale Verdeutschung gelang, in der Wortspiele und die Darstellung jüdisch-ritueller Besonderheiten so natürlich den Leser ansprechen, dass zwar das Besondere der israelischen Situation immer zu spüren ist, aber nie Unverständlichkeit entsteht. Von den ersten Sätzen an wird der Leser in die verschiedenen Erzählstränge, ihre Verwicklungen und das pralle Leben der verschiedenen Akteure hineingezogen. Da sind die Erlebnisse der in früheren Jahren aus orientalischen Ländern Eingewanderten, die sich der damals vorherrschenden europäisch-sozialistischen Gesellschaft fremd und von ihr nicht respektiert fühlen, das politische Leben einer von Religiösen

geprägten Kleinstadt im Norden des Landes, das Militär in seiner Sonderrolle, die Neubekehrten auf ihren Wegen in die heutige Gesellschaft, Neueinwanderer aus dem russischsprachigen Ländern, die ihr altes Leben weiterführen und völlig fremd bleiben, ein reicher Spender aus New York sowie ein arabischer Bauunternehmer, der eine Mikwe (religiöses Tauchbad) im Wohnviertel der Neueinwanderer bauen soll und vom Militär drangsaliert wird. Nicht zu vergessen die vielfältigen Zugvögel und ihre Beobachter, darunter eine langbeinige Touristin, die mit dem vogelbegeisterten Bauunternehmer nach Mittelamerika aufbricht. Der Roman entführt in eine Welt bunter Farben, betörender Gerüche, kleiner anheimelnder Episoden der alltäglichen Mitmenschlichkeit, dramatischer Gefühle und Fluchten in fremde überseeische Welten, um dann wieder in den unspektakulären und nicht immer erhebenden Alltag zurückzuführen.

Roland Neidhardt



Eshkol Nevo

Die einsamen Liebenden

dtv premium, 304 Seiten, 16,90 €, ISBN 978-3-423-26088-6

Ich bleibe Optimist, trotz allem

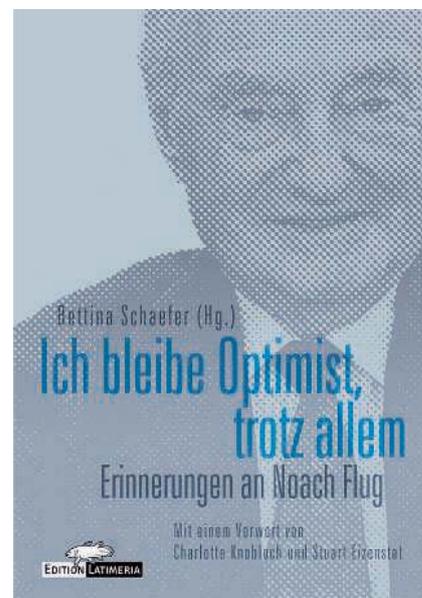
1940 ist **Noach Flug** 15 Jahre alt. Und riskiert als Mitglied der Jugend-Untergrundorganisation im Ghetto Lodz täglich sein Leben. Für den Teenager gibt es nur ein Ziel: Alles zu tun, damit Nazi-Deutschland nicht siegt. Davon und von seinem Leben nach dem Überleben von Konzentrations- und Vernichtungslagern erzählen 26 Zeitzeugen – Familienmitglieder, Klassenkameraden, Freunde und Weggefährten – aus Israel, Polen, Deutschland und den USA. Sie erinnern sich in intensiven Gesprächen mit Bettina Schaefer an einen Menschen, der – trotz allem – optimistisch nach vorne schaut und »a Mentsh« ist, einer, der nicht zuerst an sich, sondern an andere denkt. Unermüdlich arbeitet Flug an der Verbesserung der Deutsch-Israelischen Beziehungen. Und er ist federführend daran beteiligt, dass in den letzten 20 Jahren zehn bis zwölf Milliarden Euro für individuelle Entschädigung von Holocaust-Überlebenden und Zwangsarbeitern von der Bundesrepublik Deutsch-

land zur Verfügung gestellt werden. »Ich freue mich, dass es ein Buch geben wird«, sagte Anat Flug, ältere Tochter von Noach Flug bei der Buchpräsentation in Berlin. »Ich fand es schon immer schade, dass mein Vater nichts geschrieben hat.« Die englische Ausgabe wurde 2015 in Tel Aviv im ZOA House am 70. Jahrestag der Befreiung Flugs im KZ Ebensee vorgestellt und zwei Wochen später in Los Angeles bei den International Book Awards in der Kategorie Biographie als »Winner« ausgezeichnet. Im November 2015 bekam der Band bei den USA Best Book Awards die Auszeichnung »Finalist«.

Bettina Schaefer (Hg.)

Ich bleibe Optimist, trotz allem

Erinnerungen an Noach Flug
Mit Vorworten von
Charlotte Knobloch und Stuart Eizenstat
jetztzeit verlag, Hamburg
288 Seiten, 31s/w Fotos, broschiert, 20,-€
ISBN 978-3-981-4389-4-9



Du warst doch eine Mossadpflanze

Deutschland oder Israel? Realer oder Kibbuz-Sozialismus? Stasi oder Mossad? Dies ist die ebenso spannende wie berührende Lebensgeschichte eines Versprengten der Shoah. Versteckt von seiner katholischen Großmutter, hat **Michael Guttman** als jüdisches Kind in Nazideutschland überlebt. Nach dem Krieg nichts wie weg. Jugend im Kibbuz und Fallschirmjäger bei Zahal, der israelischen Armee. Danach eigentlich nur zu Besuch in die DDR, wo er eine von Widersprüchen und Selbstzweifeln begleitete Karriere als Ökonom macht und als Projektleiter im Rechenzentrum der Staatlichen Plankommission die wirtschaftliche Erosion sehr direkt erlebt. Die NVA kriegt ihn nicht, die Stasi auch nicht, obwohl sie ihn gern hätten. Sachkundig mit Charme und Sensibilität betreut er Delegationen und Führungskader der israelischen Kommunisten und linker Politiker des Landes. Als die Mauer gefallen ist, sucht er seine alten Jugendfreunde in Israel wieder auf, die ihm

auf die Schulter klopfen und die ganze Wahrheit zu kennen glauben: »Du warst doch eine Mossadpflanze!« Eine bizarre Lebensspur durch fünf Staatsformen mit reichem Erkenntnisgewinn. Und mit dem Abschied von der Illusion, dass die Welt friedfertiger geworden sei. Seit der Wende beschäftigen den Autor auch die politischen Imponderabilien der multikulturellen Bevölkerung in Deutschland. Vergleiche mit Integrationslösungen in Israel bieten sich an. In einem globalisierten laizistischen Deutschland geht es nicht darum, die Ausbreitung von archaischen Religionskulturen zu dulden, sondern um die Gewinnung der Fremden für die Werte der Aufklärung, des Liberalismus und der Lehren aus schmerzlichen Diktaturen.

Michael Guttman

Ein Israeli verirrt sich in die DDR
Beobachtungen eines Exoten
Nora Verlag, 538 Seiten, 26,- €
ISBN 978-3-86557-329-2

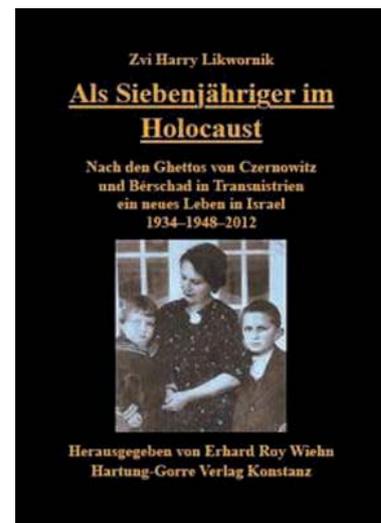


Ein Monument

Erstaunt, trotz unserer jahrelangen Beschäftigung mit der Literatur des Holocaust bislang noch keine Schilderung eines direkten Zeugen der Ereignisse des Geschehens in den Lagern in Transnistrien gehört zu haben, haben wir die ausführlichen Schilderungen von **Zwi Harry Likwornik** in Vorbereitung eines lebensgeschichtlichen Interviews, das wir mit dem Autor kurze Zeit später durchführen wollten, gelesen. Natürlich waren uns als Historiker die Fakten bekannt. Doch der individuelle Kampf ums Überleben, die schreckliche Kälte und der Hunger, sind durch dieses Buch auf eine ungewöhnliche, fast körperliche Art an uns herangerückt. Wir mussten das Buch zeitweise zur Seite legen und inne halten, wollten es nicht einfach im Hinblick auf die Fakten überfliegen, sondern ließen uns von der nachdrücklichen Schilderung dieser Erfahrungen, die Zwi Harry Likwornik nicht leichtfertig als eine »Geschichte« verstanden wissen will, beeindrucken. Besonders eindrücklich erschienen uns die Würdigungen der Familie, im Speziell-

len der Eltern. Stillbrechend wendet sich Zwi Harry Likwornik in zwei Hommagen direkt an seine Eltern. In persönlicher Form spricht er zu seinem im Holocaust umgekommenen Vater und berichtet ihm von seinem eigenen Weiterleben und der Gründung einer eigenen Familie in Israel. Er dankt seiner Mutter, die sich stets für die Familie aufopferte, und verspricht ihr ewige Zeugenschaft. So wurde seinen Eltern durch dieses Buch ein großes Monument geschaffen. Auch die eingeschobenen Anmerkungen, wie schwer die Niederschrift teilweise fiel, sind sehr bemerkenswert. Was sich in diesem Buch widerspiegelt, sollte sich kurze Zeit nach der Lektüre in der zugewandten und herzlichen Atmosphäre im Hause Likwornik in Cholon, südlich von Tel Aviv, bestätigen: Wir lesen von einem freundlichen, ja fröhlichen Menschen, der am eigenen Leib unfassliche Dinge gesehen und erlebt hat und der dennoch ein »Mensch« geblieben ist.«

Daniel Baranowski, Lennart Bohne



Zvi Harry Likwornik

Als Siebenjähriger im Holocaust

Nach den Ghettos von Czernowitz und Bérshad ein neues Leben in Israel
Hartung-Gorre-Verlag
218 Seiten, 18,- €
ISBN 978-3-86628-426-5

Ende einer Epoche

Zum Tode meines Freundes Robert Solomon Wistrich



Robert S. Wistrich war einer der weltweit bekanntesten und renommiertesten Antisemitismusforscher unserer Zeit. Er war einer der berühmtesten israelischen Forscher in den Geisteswissenschaften überhaupt. Der am 7. April 1945 in Kasachstan als Sohn polnisch-jüdischer Eltern geborene Historiker war »Neuburger Professor« für »moderne europäische und jüdische Geschichte« an der Hebräischen Universität Jerusalem und seit 2002 Direktor des dort 1982 gegründeten Vidal Sassoon International Center for the Study of Antisemitism (SICSA), das sich seither einen Ruf als einzigartige Forschungsstätte erworben hat. Robert Solomon Wistrich starb am 19. Mai 2015 während einer Vortragsreise in Rom an einem Herzinfarkt. Robert S. Wistrichs wissenschaftliche Karriere begann an der berühmten Wiener Library in London in den 1970er-Jahren, nachdem er Ende der 1960er-Jahre unter anderem im kalifornischen Stanford studiert hatte. 1982 erhielt Wistrich eine Professur an der Hebräischen Universität in Jerusalem.

Man kann seine Forschungen in fünf Kategorien einteilen, wobei im Folgenden nur seine Bücher aufgeführt werden. Hinzu kommen etliche von ihm herausgegebene Bände, Hunderte Artikel, Einführungen zu Bänden, Broschüren und andere Texte, die fast alle ebenfalls in diese Kategorien fallen.

Die Linke und Antisemitismus

Hierzu zählen folgende Monografien: *Revolutionary Jews from Marx to Trotsky* (1976); *Trotsky: Fate of a Revolutionary* (1979); *Socialism and the Jews: The Dilemmas of Assimilation in Germany and Austria-Hungary* (1982); *From Ambivalence to Betrayal. The Left, the Jews and Israel* (2012).

Die Geschichte der Juden

Sein Schwerpunkt war das deutschsprachige Judentum in Europa von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1933. Hierzu zählen seine 700 Seiten starke, mehrfach preisgekrönte Arbeit *The Jews of Vienna in the Age of Franz Joseph*, 1987 abgeschlossen,

1989 auf Englisch publiziert (1999 auf Deutsch *Die Juden Wiens im Zeitalter Kaiser Franz Josephs*); *Between Redemption and Perdition. Antisemitism and Jewish Identity* (1990); *Austrians and the Jews in the Twentieth Century: From Franz Joseph to Waldheim* (1992); *Austrian Legacies: Jews and National Identity* (2004); *Ma'abada le-heres ha-olam. Germanim ve-yehudim be mercaz-europa* (2006); *Laboratory for World Destruction. Germans and Jews in Central Europe* (2007).

Hitler, der Nationalsozialismus und der Holocaust

Who is Who in Nazi Germany (1982; 1983 und in weiteren Auflagen auf Deutsch unter dem Titel *Wer war wer im Dritten Reich?*); *Hitler's Apocalypse: Jews and the Nazi Legacy* (1985; auf Deutsch 1987 *Der antisemitische Wahn: von Hitler bis zum Heiligen Krieg gegen Israel*); *Weekend in Munich: Art, Propaganda and Terror in the Third Reich* (1995; auf Deutsch 1996 *Ein Wochenende in München: Kunst, Propaganda und Terror im Dritten Reich*); *Hitler and the Holocaust* (2001; auf Deutsch 2003 *Hitler und der Holocaust*).

Theorien und Analysen des Antisemitismus und Antizionismus

Antisemitism: The Longest Hatred (1991); ebenso in *Hitler and the Holocaust* und in *A Lethal Obsession. Anti-Semitism from Antiquity to the Global Jihad* (2010).

Muslimischer Antisemitismus

Diesen betrachtete Wistrich zunächst in *Hitler's Apocalypse*, so dann in der Broschüre *Muslim Antisemitism. A Clear and Present Danger* (2002,) sowie in weiten Teilen von *A Lethal Obsession* (2010).

[Dr. phil. Clemens Heni](#)

The Berlin International Center
for the Study of Antisemitism (BICSA)

Ihre Ansprechpartner vor Ort

Augsburg-Schwaben

Dr. Dieter Münker

Am Hang 11, 86356 Neusäß
Tel. 0821 / 482919, Fax 0821 / 4860319
augsburg-schwaben@digev.de
<http://dig-augsburg.de>

Baden-Baden

Barbara Hoffs

Maria-Viktoria-Str. 29, 76530 Baden-Baden
Tel. 07221 / 22275, Fax 07221 / 26860
baden-baden@digev.de
<http://baden-baden.deutsch-israelische-gesellschaft.de>

Bayreuth-Oberfranken

Dr. Günter Beck-Mathieu

Anemonenweg 12, 95447 Bayreuth
Tel. 0921 / 5075844
bayreuth-oberfranken@digev.de

Berlin-Potsdam

Jochen Feilcke, Geschäftsstelle

Auguststraße 80, 10117 Berlin
Tel. 030 / 28395-215, Fax 030 / 28395-116
berlin-potsdam@digev.de, www.digberlin.de

Bielefeld

Dirk Ukena

Webereistr. 10, 33602 Bielefeld
Tel. 0521 / 152121
bielefeld@digev.de, www.dig-bielefeld.de

Bodensee-Region

Ruth Frenk

Hüetlinstr.19, 78462 Konstanz
Tel. 07531 / 23769, Fax 07531 / 17064
bodensee@digev.de
<http://bodensee-region.deutsch-israelische-gesellschaft.de>

Bonn

Hanna Huhtasaari, Geschäftsstelle

Beethovenstraße 15, 53115 Bonn
Tel. und Fax: 0228 / 6846860
bonn@digev.de, www.dig-bonn.de

Braunschweig

Prof. Dr. Johannes-Henrich Kirchner

Am Honigbleek 7, 38124 Braunschweig
Tel. 0531 / 610689, Fax 0531 / 610697
braunschweig@digev.de
<http://braunschweig.deutsch-israelische-gesellschaft.de>

Bremen-Bremerhaven

Dr. Hermann Kuhn

Lessingstr. 10, 28203 Bremen
Tel. 0421 / 5974721, Fax 0421 / 3011250
bremen@digev.de, www.dig-bremen.de

Chemnitz

Dorothee Lücke, c/o Evangelisches Forum

Theaterstr. 25, 09111 Chemnitz,
Fax 0371 / 4005612
chemnitz@digev.de
<http://chemnitz.deutsch-israelische-gesellschaft.de>

Cottbus

Johanna Melchior

Wilhelm-Riedel-Str. 9
Tel. 03042 Cottbus, Fax 0355 / 542637
cottbus@digev.de

Dresden

Ralf Wilhelm

Eibauer Str. 26, 01324 Dresden
Tel. 0351 / 4604888, Fax 0351 / 26551360
dresden@digev.de
<http://dresden.deutsch-israelische-gesellschaft.de>

Duisburg-Mülheim-Oberhausen

Markus Püll

Neudeckerstraße 31, 45468 Mülheim
duisburg@digev.de

Düsseldorf

Wolfgang Wende

Görsenkothen 16, 40882 Ratingen
Tel. 02102 / 871442, Fax 02102 / 871459
vorstand@dig-duesseldorf.eu

Erfurt

Franziska Schmidtke

An der Stadtmünze 4/5, 99084 Erfurt
erfurt@digev.de
<http://erfurt.deutsch-israelische-gesellschaft.de>

Franken

Michael Genniges

franken@digev.de

Frankfurt am Main

Claudia Korenke, PR GmbH

Ludwig-Landmann-Straße 13
60488 Frankfurt
Tel. 069 / 9758560, Fax 069 / 749043,
Mobil 0171 / 5766321
frankfurt@digev.de, www.dig-frankfurt.de

Freiburg

Ursula Fiedler

Langen Wangen 2, 79112 Freiburg
Tel. 07664 / 4587
freiburg@digev.de
www.deutsch-israelische-gesellschaft-freiburg.de

Hagen-Märkischer Kreis

Hubert Schulte Kellinghaus

Am Schultenhof 10, 58285 Gevelsberg
hagen@digev.de

Halle-Umland

Christel Vogel

Am Busch 5, 06766 Bitterfeld-Wolfen
Mobil 0173 / 9969992
halle@digev.de

Hamburg

Stefan Hensel, Geschäftsstelle

Krayenkamp 8, 20459 Hamburg
Tel. 040 / 37678-138, Fax 040 / 37678-238
hamburg@digev.de, www.dighamburg.de

Hannover

DIG Arbeitsgemeinschaft Hannover

Postfach 1267, 30954 Hannover
Tel. 0511 / 2343572, 0511 / 4108915
hannover@digev.de, www.dig-hannover.de

Heidenheim

Gertrud Sturmhöfel

Bühlstr. 7, 89522 Heidenheim
Tel. 07321 / 929186, Fax 07321 / 929189
heidenheim@digev.de

Heilbronn-Unterland

Bernd Sommer

heilbronn-unterland@digev.de

Kassel

Jürgen Menzel-Machemehl

Ulmenstraße 14, 34117 Kassel
Tel. 0561 / 31740240, Fax 0561 / 31740241
kassel@digev.de
<http://kassel.deutsch-israelische-gesellschaft.de>

Leipzig

Niklas Maximilian Both

Lessingstraße 19, 04109 Leipzig
Mobil 0151 / 20121106
leipzig@digev.de, www.dig-leipzig.de

Magdeburg

Gerhard Miesterfeldt

Asternweg 15, 39179 Barleben
Tel. 039203 / 5386
magdeburg@digev.de,
www.dig-magdeburg.de

Mainz

Alfred Wittstock

Rilkeallee 45, 55127 Mainz
Tel. 06131 / 680283
mainz@digev.de, www.dig-mainzag.de

Memmingen

Efrat Pan

Zollerngraben 3, 87700 Memmingen
memmingen@digev.de

München

Torsten Weber

Postfach 101325, 80087 München
Tel. 089 / 45810936
muenchen@digev.de, www.dig-muenchen.de

Münster

Matthias Hake

Twenhöfenweg 7, 48167 Münster
muenster@digev.de
<http://muenster.deutsch-israelische-gesellschaft.de>

Nordhausen

Arndt Schelenhaus

Wilhelm-Nebelung-Str. 11, 99734 Nordhausen
Mobil 0173 / 2529210
nordhausen@digev.de

Nürnberg-Mittelfranken

André Freud

Kernstraße 11, 90429 Nürnberg
Mobil 0151 / 40444738
nuernberg@digev.de, www.dig-nbg-mfr.org

Oldenburg

Dr. Klaus Thörner

Hans-Fleischer-Straße 31, 26131 Oldenburg
Tel. 0441 / 99858372
oldenburg@digev.de

Osnabrück

Kai Evenhuis

Obere Findelstätte 51, 49124 Georgsmarienhütte
Tel. 05401 / 1263
osnabrueck@digev.de

Ostfriesland

Wolfgang Freitag

Am Tennisplatz 7, 26605 Aurich
Tel. 04941 / 982903, Fax 04941 / 982904
ostfriesland@digev.de
<http://ostfriesland.deutsch-israelische-gesellschaft.de>

Potsdam

Christian Großmann
potsdam@digev.de

Rhein-Neckar, Mannheim

Hannes Greiling
Ifflandstr. 9, 68161 Mannheim
Mobil 0178 / 4482056
rhein-neckar@digev.de
www.digrheinneckar.de

Rosenheim

rosenheim@digev.de

Saar

Iris Neu
Dr. Schoenemannstr. 27, 66123 Saarbrücken
Tel. 0681 / 3904180
saar@digev.de, www.dig-saar.de

Schleswig-Holstein

Anke Eymmer
Postfach 1632, 23505 Lübeck
schleswig-holstein@digev.de

Schwerin

Martin Loos
Carlshöhe 17 a, 19055 Schwerin
schwerin@digev.de

Speyer-Pfalz

Günter Ptt
Im Lammsbauch 25, 67346 Speyer
Tel. 06232 / 26091
speyer-pfalz@digev.de

Stuttgart/Mittlerer Neckar

Bärbel Illi
Keplerstr. 34, 73760 Ostfildern
Mobil 0151 / 14943690
stuttgart@digev.de, www.dig-stuttgart.net

Trier

Dr.med. Mark Indig
Kutzbachstraße 7, 54290 Trier
Tel. 0651 / 49695, Fax 0651 / 49695,
Mobil 0171 / 42 67 920
trier@digev.de, www.dig-trier.de

Ulm/Neu-Ulm

Martin Tränkle
Margarethe-von-Wrangell-Weg 3, 89075 Ulm
Tel. 0731 / 57899, Fax 0731 / 950928 1
ulm@digev.de

Weimar

Dr. med. Peter Zimmermann
Wagnergasse 34, 99423 Weimar
Tel. 036452 / 76083
weimar@digev.de

Westmünsterland

Dr. Wolfgang Buschfort
Theodor-Heuss-Ring 22, 46395 Bocholt
Mobil 0179 / 4630099
westmuensterland@digev.de

Wiesbaden

Christian Hill
Postfach 1433, 65195 Wiesbaden
Tel und Fax: 0611 / 9404193
wiesbaden@digev.de

Witten

Klaus Lohmann
Fasanenweg 21, 58453 Witten
Tel. 02302 / 690543
witten@digev.de

DIG-Bundesgeschäftsstelle

Bärbel Metz
Friedrichstraße 206, 10969 Berlin
Tel. 030 / 80907028, Fax: 030 / 80907031
info@digev.de, www.digev.de

Junges Forum

Tibor Luckenbach
jufo@digev.de

SAVE THE DATE!

**4. DEUTSCHER
ISRAEL
KONGRESS**
FRANKFURT 19.06.2016



Congress Center (Messe) · Frankfurt am Main

[building partnerships]

Deutscher Israelkongress – back in Frankfurt!
Bitte vormerken: 19. Juni 2016

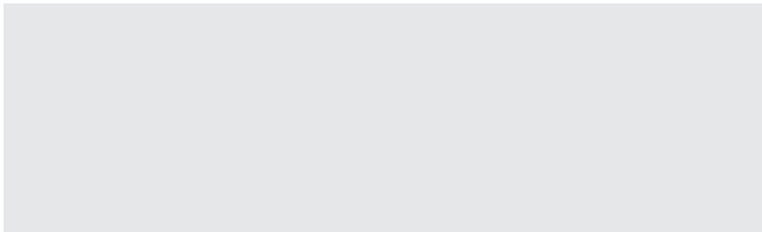
- > 3.000 Teilnehmer
- > 200 unterstützende Organisationen
- > Experten, Unternehmer, Politiker, Medienvertreter und Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur, Religion und Politik sowie alle Interessierten treffen sich mit einem Ziel: die Vertiefung und stetige Verbesserung der bilateralen Beziehungen zwischen Israel und Deutschland.
- > Seien auch Sie mit dabei!

Informationen und Anmeldung:

www.israelkongress.de



Foto: © Jwe Becker



DIE LEITSÄTZE DER DEUTSCH-ISRAELISCHEN GESELLSCHAFT

Unsere Ziele sind klar definiert: Die Deutsch-Israelische Gesellschaft will die menschlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Verbindungen zwischen Deutschen und Israelis festigen und weiterentwickeln. Dabei agieren wir überparteilich und in steter Solidarität mit dem Staat Israel und seiner Bevölkerung. Grundlage der Arbeit der DIG sind unsere Leitsätze. Sie weisen uns bei unseren Bestrebungen den Weg, dem Staat Israel und seinen Bürgern Frieden, ein Leben in anerkannten und sicheren Grenzen sowie in wirtschaftlicher und sozialer Sicherheit zu gewährleisten.

1. Die DIG ist die zentrale Organisation in der Bundesrepublik Deutschland, in der sich Freunde Israels in überparteilicher Zusammenarbeit zusammenfinden, um in Solidarität mit dem Staat Israel und seiner Bevölkerung zu wirken.
2. Es genügt nicht, die Entwicklung und Pflege der deutsch-israelischen Beziehungen staatlichen Stellen zu überlassen. Die DIG will deshalb als überparteiliche Organisation dazu beitragen, die menschlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Verbindungen zwischen dem deutschen Volk und den Israelis zu festigen und weiterzuentwickeln.
3. Die DIG unterstützt und fördert alle Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, dem Staat Israel und seinen Bürgern Frieden, ein Leben in anerkannten und sicheren Grenzen, in wirtschaftlicher und sozialer Sicherheit zu gewährleisten.
4. Die DIG engagiert sich für einen Frieden im Nahen Osten, der die Lebensfähigkeit Israels dauerhaft sichert. Sie tritt für eine Verständigung zwischen allen Völkern der Region ein und wendet sich entschieden gegen all diejenigen Kräfte innerhalb und außerhalb der Bundesrepublik Deutschland, die Israels Lebensrecht als jüdischer Staat bestreiten.
5. Auch in Zukunft wird die Arbeit der DIG von dem Wissen um die von Deutschen zu verantwortenden Verbrechen an den Juden während der Jahre 1933 bis 1945 ausgehen. Die DIG wird deshalb der Aussöhnung zwischen unseren beiden Völkern verpflichtet bleiben. Diesen Auftrag gilt es, an die nachwachsende Generation in der Bundesrepublik Deutschland zu vermitteln. Als konkreter Beitrag ergibt sich für die DIG daraus, Vorurteilen gegenüber Juden in der deutschen Bevölkerung entgegenzuwirken sowie Antisemitismus und Antizionismus entschieden zu bekämpfen.
6. Die DIG bemüht sich, in der Bundesrepublik die Kenntnis über Israel, seine Geschichte und seine Gegenwart zu vertiefen. Hierzu gehört eine kontinuierliche Unterrichtung der DIG-Mitglieder und der Öffentlichkeit über Entwicklungen und Probleme in Israel sowie über das Ringen um seine gesicherte Existenz.
7. Mit den in ihrer Mitgliedschaft erarbeiteten und überparteilich getragenen Positionen äußert sich die DIG auch öffentlich, und zwar vornehmlich gegenüber der Regierung und den politischen Parteien in der Bundesrepublik Deutschland.
8. Die DIG bemüht sich in Israel um die Vermittlung eines realistischen Bildes über Entwicklungen und Probleme in der Bundesrepublik Deutschland. Sie arbeitet dabei eng mit ihrer Schwestergesellschaft, der Israelisch Deutschen Gesellschaft (IDG), zusammen, die sich auf israelischer Seite parallelen Aufgaben und Zielen widmet.
9. Die DIG unterstützt den Austausch von Besuchergruppen zwischen beiden Ländern, vor allem im Rahmen des deutsch-israelischen Jugendaustausches. Dieser Austausch fördert die Bereitschaft, politische Verantwortung im Leben der menschlichen Gemeinschaft zu entwickeln, eine bessere und vertiefte Kenntnis vom anderen Volk, von seiner politischen und sozialen Lage, seinem Land, seiner Geschichte und seiner Kultur zu erwerben.
10. Wichtige Aufgaben erfüllen die regionalen Arbeitsgemeinschaften der DIG. Sie führen Veranstaltungen durch, deren vorrangiges Ziel es ist, politische, soziale und kulturelle Entwicklungen in Israel durch deren Repräsentanten authentisch zu vermitteln und den Dialog zu fördern.
11. Die DIG beteiligt sich an einer überregionalen Kooperation mit solchen Institutionen in europäischen Ländern, deren Ziel ebenfalls in der Entwicklung und Pflege enger freundschaftlichen Beziehungen zu Israel und seinen Bürgern liegt.

